

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

245 (22.10.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Ruhepause“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbjährl. 1.40 mit, 90 3 ohne Zustellung. Einzelpreis 10 3. Samstags 15 3. — Anzeigen: die einsp. Kolonnenzeile 22 3, auswärts u. Kollektivans. 28 3, Reklame 1.40. Annahmestunde 8 Uhr vorm. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpllin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Adel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Beratungen über den Vertrag von Locarno

Besprechung der deutschen Staats- und Ministerpräsidenten

Berlin, 21. Okt. (Sta. Bericht.) Amtlich wird gemeldet: Am Mittwoch vormittag traten die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder mit den Mitgliedern der Reichsregierung unter Vorsitz des Reichskanzlers Luther zu einer Aussprache über das Ergebnis der Ministerkonferenz in Locarno in der Reichskanzlei zusammen. Nach der Berichtserstattung durch den Reichskanzler und den Reichsminister des Auswärtigen fand ein eingehender Gedankenaustausch über die mit dem Vertrag von Locarno zusammenhängenden Fragen statt. Insbesondere wurden die für das besetzte Gebiet zu erwartenden Auswirkungen ausführlich erörtert. Die Ergebnisse sprachen den deutschen Delegierten für die im Interesse der Sicherung des Weltfriedens und der Verständigung der Völker in Locarno geleistete Arbeit ihren Dank aus, gaben jedoch übereinstimmend der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Vertragswerk erst dann als endgültig abgeschlossen betrachtet werden könne, wenn insbesondere in den besetzten Gebieten Maßnahmen erfolgt sind, die dem veränderten Geist des Friedens entsprechen und den berechtigten Erwartungen des deutschen Volkes Rechnung tragen.

Empfang einer rheinischen Abordnung beim Reichspräsidenten

Berlin, 21. Okt. Der Reichspräsident empfing heute mittags 1 Uhr eine aus 20 Herren bestehende Abordnung politischer und wirtschaftlicher Kreise, sowie der Behörden der Rheinprovinz, der Pfalz und des besetzten Teils von Elsaß und nahm aus dem Munde von Vertretern der verschiedenen politischen Richtungen und Berufsstände Darlegungen über die Lage der Rheinlande und die Auffassung der Bevölkerung zu den Abmachungen von Locarno entgegen.

Das Reichskabinett und die Deutschnationalen

Berlin, 22. Okt. (Eigener Sonderdienst.) Das Reichskabinett ist am Mittwoch abends um 7 Uhr wieder zusammengetreten, um sich endgültig über seine Stellung zum Vertrag von Locarno endgültig schlüssig zu werden. Soweit kam es jedoch nicht. Das Kabinett sah sich gezwungen, da man nun einmal beizumehren war, sich mit anderen Fragen zu beschäftigen und schließlich die Beratungen über das Abkommen von Locarno ohne Ergebnis abzubrechen, da in den letzten Abendstunden die deutschnationalen Reichstagsfraktion immer noch zu keinem Beschluß darüber gekommen war, ob sie den Vertrag ablehnen oder annehmen soll. Da dementsprechend die deutschnationalen Reichsminister auch noch nicht wußten, ob sie ja oder nein sagen sollen, wurde eine neue Kabinettsitzung auf heute vormittag 10 Uhr festgesetzt. Ob die Deutschnationalen bis dahin so weit sein werden, ist sehr fraglich. In sich wäre es höchste Zeit, daß sich das gesamte Reichskabinett schlüssig wird, denn um 10 Uhr vormittags tritt der auswärtige Ausschuss des Reichstags zusammen und bis dahin sollte die Regierung einträchtig willeig, wie sie zu dem Wert ihrer Unterhändler in Locarno steht.

Die parlamentarischen und Parteinstellen der Deutschnationalen, meist die „Völkische Zeitung“, beschäftigen sich seit Montag fast unausgesetzt mit dem Wert von Locarno. Erst waren Parteivorstand und Fraktionsvorstand verammelt, für gestern 10 Uhr vormittags war eine Sitzung der Reichstagsfraktion angesetzt. Sie ist jedoch mehrfach verschoben worden. Von 10 auf 11 Uhr, von 11 auf 2 Uhr und schließlich auf abends 7 Uhr. Denn der Tag wurde ausgefüllt mit immer neuen Besprechungen zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther und den führenden Abgeordneten der Deutschnationalen, vor allem Graf Westarp. Diese Besprechungen haben mehrere Stunden in Anspruch genommen und in parlamentarischen

Kreisen wollte man von ernsthaften Schwierigkeiten wissen, die die Deutschnationalen machen. Es wurde sogar behauptet, daß im Fraktionsvorstand beinahe eine Entschliebung mit Mehrheit angenommen worden wäre, die eine Ablehnung des Vertrages von Locarno bedeutet und dadurch eine Regierungskrise herbeigeführt hätte. Die Deutschnationalen sollen vom Reichskanzler verlangt haben, daß er mit den Bestimmungen sich nochmals in Verbindung setze, um gewisse Interpretationen einzelner Bestimmungen des Vertrages von Locarno zu erreichen. Der Reichskanzler soll dieses Verlangen der Deutschnationalen jedoch als überflüssig abgelehnt haben.

Die Fraktionsführung der Deutschnationalen endete um Mitternacht ohne einen endgültigen Beschluß gefaßt zu haben, da noch weitere Parteinstellen gehört werden sollen. Um Mitternacht hatte Graf Westarp noch einmal eine Besprechung mit dem Reichskanzler, in der er ihn über die Stimmung in der deutschnationalen Fraktion unterrichtete. Spät in der Nacht wurde von der deutschnationalen Partei erklärt, daß auch für die nächsten Tage noch nicht mit ihrer unbedingten Entschliebung zu rechnen sei, weil sie im Patentwurf noch viele Unklarheiten läßt, die verschiedene Deutungsmöglichkeiten zulassen und in diesem Punkt erst Klarheit geschaffen werden müsse.

Von der rechtsstehenden Berliner Morgenpresse plaudert nur wieder die „Deutsche Zeitung“ etwas aus der Schule. „In den politisch rechtsgerichteten Kreisen der Regierung,“ versichert sie, „ist die Meinung dem Vertragswert die Zustimmung zu geben, sehr gering. Doch darf man dabei nicht vergessen, daß parlamentarisch erkrankte Männer selten feste Entschlüsse fassen und noch seltener bei diesen Entschlüssen bleiben. Es gibt der Redewendungen so viele, daß sich wahrscheinlich auch eine finden wird, mit der man eine Art bedingte Zustimmung erteilen kann.“ Das Blatt, das immerhin Oran der größten Regierungspartei ist, schließt seine Betrachtungen mit folgender Anrempelung: „Ueberhaupt kann man nur, bewundernd“ stillstehen vor dem leichtfertigen Optimismus mit dem die Herren Luther und Stresemann aus Locarno zurückkehrten. Soviel Zutrauen zu dem guten Willen der anderen Staatsmänner bringen sonst im Leben höchstens 100 andere Menschen zusammen auf.“

Von den Beratungen der deutschnationalen Fraktion weiß das Blatt zu berichten: „Fast alle Redner, die sich an der nachfolgenden Aussprache beteiligten, rüden die alles andere übertragenden Bedenken gegen den Rat in den Vordergrund ihrer Ausführungen.“

„Die unglückliche Regierung,“ schreibt der „Vorwärts“ weiß noch nicht genau was sie will, weil die Deutschnationalen noch nicht genau wissen, was sie wollen. Das Kabinett kann keinen Beschluß fassen, weil einige seiner Mitglieder auf die Instruktionen warten, die sie von der deutschnationalen Partei erhalten werden. Man solle sich vor: zur Zeit der Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung hätte diese einen wichtigen Beschluß nicht fassen können, weil die sozialdemokratischen Minister auf die Entschliebung der sozialdemokratischen Fraktion gewartet hätten. Welcher Lärm hätte sich dann wohl über eine solche „sozialdemokratische Nebenregierung,“ erhoben.“

Die Deutschnationalen Partei leidet an einer Lähmung des Willens und diese Krankheit überträgt sich auf die Reichsregierung. So wird das nationale „Führerideal“ durch das Verhalten des Kabinetts und seiner deutschnationalen Mitglieder in wahrhaft herorrauernder Weise verwirrt. Statt, daß die berufenen Vertreter der Partei in der Regierung wirklich die Führung übernehmen, wenden sie hilflos hin und her und warten auf einen Mehrheitsbeschluß der Fraktion — der aber auf sich warten läßt.“

Unerfüllte „Voraussetzungen“

Die Deutsche nationale Reichstagsfraktion ist auf dem besten Wege, die am 29. August 1924 beschrittene Bahn fortzusetzen und durch die Tat jetzt den letzten Rest ihrer seit 1918 so hoch gepriesenen politischen Ueberzeugung zu verleugnen. Endlos waren die Vorbehalte, die von ihrer Seite vor und während der Konferenz in Locarno an den Abschluß des Westpactes und der Schiedsgerichtsverträge geknüpft wurden. Am 24. September noch erklärte die „Deutsche Tageszeitung“, daß die Ministerkonferenz den Sinn einer Besprechung hat, die die eigentliche Ratifikation nur vorbereiten kann. Ähnlich beteuerte der „Völkische Anzeiger“ am 22. September den „vorbereitenden Charakter“, während die „Kreuzzeitung“ noch am Tage der Abreise entsprechende Vorbehalte formuliert und bekräftigte Forderungen an die deutsche Delegation richtete.

Was sollte nach ihren Wünschen nicht alles durchgeführt werden, wenn die Konferenz von Locarno nach ihrer politischen Meinung überhaupt einen Sinn haben sollte? Ihre Vorbehalte sind längst überholt, selbst Luther und Stresemann haben sich um sie nicht bekümmert! Sie unterzeichnen das Ergebnis trotz des „vorbereitenden Charakters“ der Konferenz in der Voraussetzung, daß es von keiner Seite geändert oder ergänzt werden kann. Würde die deutschnationalen Fraktion noch ein Atom politischen Charakters besitzen, dann müßte sie es in Konsequenz ihrer Einstellung zu Locarno, bevor das Ergebnis vorlag, überhaupt ablehnen, über den Vertrag auch nur im geringsten zu diskutieren. Die erste Voraussetzung, die sie an Locarno knüpfen, war mit dem Tag unerfüllt erledigt, als Luther und Stresemann sich gemeinsam mit den Ministern des „Reinbundes“ an einen Tisch setzten. Von diesem Augenblick an war es sicher, daß Locarno keinen „vorbereitenden Charakter“ trug, sondern zu bestimmten, unabänderlichen Beschlüssen führen würde.

Aber ganz abgesehen von dem vollkommen unüberwindlich gebliebenen formellen Vorbehalt ist von alledem, was die Deutschnationalen an praktischen Voraussetzungen aufstellten, auch nichts in Erfüllung gegangen. Am 3. Oktober, als die deutsch Delegation bereits die schweizerische Grenze überschritten hatte, forderte das Organ des Herrn Westarp, die „Kreuzzeitung“, mit drohenden Wendungen, daß Reichskanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann bei der ersten Gelegenheit in Locarno die deutsche Stellung zur Kriegsschuldfrage nochmals in prägnanten und klaren Worten amtlich zum Ausdruck bringen sollten. Westarp selbst hatte diese Parole ausgegeben; er stand zu ihr am folgenden Tage in einem Artikel der „Kreuzzeitung“. Die deutschnationalen Minister im Kabinett schlossen sich ihm an, und mit ihm forderte schließlich die ganze deutschnationalen Provinzpresse, was trotz der Beendigung der Konferenz nicht im geringsten erfüllt worden ist. Der belgische Außenminister hat den Sonderkorrespondent des „Soz. PresseDienst“ in Locarno einen Tag nach Abschluß der Konferenz ausdrücklich zu der Feststellung ermächtigt, daß die Kriegsschuldfrage in keinem Augenblick der Tagung zur Debatte gestanden hat, und wenn von anderer Seite das Gegenteil behauptet worden ist, so handelt es sich auch hier um eine der vielen Lügen, die jetzt angewandt werden, um die enttäuschten deutschnationalen Wählergehörden zu beruhigen. In Locarno ist weder der Widerruf der Kriegsschuldfrage amtlich von den Ministern zur Kenntnis gesetzt worden, noch haben es Luther und Stresemann gewagt, den Schritt vom 26. September auch nur in irgendeiner Form zu wiederholen!

Der zweite Punkt der deutschnationalen Voraussetzungen betraf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. In seiner Rede vom 22. Juli stellte sich Graf Westarp auf den Boden der Note vom 20. Juli und bekannte sich gleichzeitig zu dem am 23. September 1924 an die Signatarmächte des Völkerbundes gerichteten Memorandum, das sich mit der evtl. deutschen Mitgliedschaft zum Völkerbund befaßte und bestimmte Klarstellungen für den Eintritt anmeldete. Man forderte die restlose Befreiung von dem in dem Artikel 16 der Völkerbundssakte im Fall eines Konfliktes vorgesehenen Maßnahmen und erklärte sich „im Gegensatz zu anderen Mitgliedern des Völkerbundes“ völlig außerstande, aufgrund des Art. 16 an irgendeiner Bundesaktion teilzunehmen. Die deutsche Delegation hat in Locarno vergeblich versucht, diesen Standpunkt aufrechtzuerhalten. Die Alliierten erklärten sich nicht einmal bereit, der Anregung auf Abänderung des Art. 16 während einer der nächsten Völkerbundstagungen zu entsprechen. Er bleibt ohne jede Veränderung aufrechterhalten, ohne irgendeinen Vorbehalt in den Völkerbund einzutreten. Die von den Alliierten in Locarno abgegebene und bereits der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebrachte Erklärung ändert an dieser vorbehaltlosen Eintritt nichts. Sie hat nur formelle Bedeutung und enthält lediglich Selbstverständlichkeiten; denn es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß Deutschland

Die Räumungsfrage

Paris, 21. Okt. (Eig. Bericht.) Das französische Auswärtige Amt erklärt zu dem von Dr. Stresemann am Dienstag den Vertretern der Rheinlande gemachten Mitteilungen, daß die Räumung Zone spätestens bis zum 15. November vereinbart werden sei und auch jetzt noch nicht genannt werden könne, da die alliierten Regierungen den Bericht der Militärkontrollkommission über den Stand der deutschen Entland im weitesten Maße Genutzung zu geben unter der Voraussetzung, daß auch Deutschland die von ihm übernommenen vorstehenden Verichten in Deutschland die Durchführung der sehr weit gefordert zu sein scheint. Diese amtliche französische Ausfertigung ist nicht mehr eine Befugnis als ein Dokument der Ausführungen Stresemanns zu sein.

Der Bericht der französischen Militärkommission

Deutschland hat befriedigende Maßnahmen getroffen

Paris, 22. Okt. Im Verlauf einer Konferenz, die gestern abend unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Painlevé in Anwesenheit des Außenministers Briand, des französischen Delegierten bei der Rheinlandskommission Tirard, des Befehlshaber der französischen Besatzungsarmee, General Guillaumat, des Generalstabschefs des Marschalls Foch, General Debeneder, Ratsefunden hat, wurden, wie die Agentur Havas mitteilt, die Verichte der Militärkommission und der Stand der Erfüllung der Entwaffnungsbestimmungen, wie sie die Völkerbundkonferenz aufgestellt hat, geprüft. Es ist festgestellt worden, daß die deutsche Regierung in einer gewissen Anzahl von Punkten, insbesondere was die Zerstörung von Kriegsmaterial und Werkzeugen betrifft, befriedigende Maßnahmen getroffen hat.

...B. im Fall eines Konflikts zwischen zwei beliebigen Mächten von seiner 100 000 Mann starken Reichswehr noch 50 000 zur Verfügung stellen kann, während die gesamte Reichswehr im Innern durch Unruhen benötigt wird. Die geographische und wirtschaftliche Lage eines Landes war und ist immer die Voraussetzung für eine Beteiligung an einer Bundesaktion. Die deutsche Delegation hat sich damit einverstanden erklärt und so den in dem Memorandum vom 23. September vertretenen Standpunkt, daß „Deutschland im Gegensatz zu andern Mitgliedern des Völkerbundes völlig außerstande ist, aufgrund des Art. 16 an irgendetw einer Bundesaktion teilzunehmen“ mit Zustimmung der deutschnationalen Minister aufzugeben.

Auch der „Verzicht auf deutsches Land“, den die deutsch-nationale Fraktion nie begehren wollte, ist in dem „Vertrag von Locarno“ festgelegt worden. In ihm erkennt Deutschland ausdrücklich die Grenzen an, wie sie durch den in Versailles am 2. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag oder in dessen Ausführung festgesetzt sind. Der Verzicht auf Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmédy ist also gleichbedeutend mit einer nochmaligen Anerkennung der entsprechenden Paragraphen des Versailler Vertrages. Es gehört schon ein deutsch-nationales Gemüt dazu, alles das zu bestritten, wie es am Dienstag in der „Deutschen Tageszeitung“ geschieht. Der Artikel 1 des Sicherheitspakt, in dem der territoriale Status quo behandelt wird, ist für den Vain auch juristisch so klar, daß die Behauptung, ein endgültiger Verzicht auf Elsaß-Lothringen komme nicht in Frage, nichts anderes ist als ein heuchlerisches Betrugsmaschwerk.

Was bleibt von all den phrasenhaften „Voraussetzungen“ der deutschnationalen Fraktion also noch übrig? Die Regelung der Ostfragen hat zwar in dem deutsch-polnischen Schiedsvertrag eine Lösung gefunden, die Frankreich als Garant nicht offiziell nennt, aber der französisch-polnische Sondervertrag sichert diese Garantie offiziell zu, und das Gleiche gilt für die Tschechoslowakei. Die Entfernung der offiziellen Garantie aus den Schiedsverträgen hatte nur den Sinn, der deutschnationalen Regierung im Innern den Kampf um die Annahme des „Vertrages von Locarno“ und damit die endgültige Kapitulation vor der Erfüllungspolitik zu erleichtern. Jetzt bleibt den Herren der „Voraussetzungen“ kein anderer Ausweg als sich ihrer Wählerchaft wieder einmal als Lügner und Betrüger zu entlarven, oder den „Vertrag von Locarno“, für den ihre eigene Regierung verantwortlich zeichnet, abzulehnen. Diese Ablehnung, vor der sie sich der lieben „Futurtripe“ wegen scheuen wie das Kind vor dem Feuer, entlastet sie nicht von der Mitverantwortung. Für sie gilt heute mehr denn je das Wort: Mitgegangen, mitgefangen!

Die Gemeinden und das Reichsfinanzministerium

Amlich wird gemeldet: Die Vorstände der Ewigverbände der Gemeinden und Gemeindeverbände kamen am Dienstag auf Einladung des Reichsfinanzministers von Schlieben im Reichsfinanzministerium unter Beteiligung von Vertretern der Landesregierungen zur Aussprache über die allgemeine Finanzlage zusammen. Der Reichsfinanzminister erklärte, er beabsichtige in keiner Weise sich in die Zuständigkeit der Landesregierungen oder Gemeinden in ungesetzlicher Weise einzumischen oder auf die Gemeinden einen unzulässigen Druck auszuüben. Er halte es jedoch für seine Pflicht, in offener Aussprache mit den berechtigten Organisationen der Gemeinden die Auslichten auf steuerlichem Gebiete für die nächste und spätere Zukunft festzustellen. Der Minister gab dann an Hand der veröffentlichten Uebersichten eine eingehende Darstellung der finanziellen Lage. Unter Hinweis auf die neuen Steuererlässe warnte er dringend vor der Annahme, daß mit einem Mehraufkommen von rund 400 Millionen Mark, das sich bekanntlich in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres gegenüber dem Voranschlag ergeben hat und zum größten Teil den Ländern und Gemeinden zufließen wird, auch in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres eintreten werde könne. Reich, Länder und Gemeinden, die in enger Notgemeinschaft miteinander verbunden seien, müßten durch strengste Sparmaßnahmen die sachlichen und persönlichen Ausgabenbedarfe so stark wie möglich einschränken. Der Vizepräsident der Reichsbank, Kaufmann, wies auf die Notwendigkeit der Einschränkung der Aufnahme von Auslandsanleihen durch Gemeinden hin. In eingehender Aussprache wurden seitens der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände die Möglichkeiten der Ausgabenreduzierung erörtert.

Dom Kronprinzen

Breslau, 20. Okt. (Eig. Bericht.)

Der frühere Kronprinz veröffentlicht nach wochenlangem Schweigen jetzt eine Entgegnung auf die Angriffe im preussischen Landtag wegen der Verführung einer seiner Angestellten und der merkwürdigen Internierung ihres Vaters als Geisteskranken. Er geht dabei aber nur auf Dinge ein, die in ernsthafter Weise gar nicht behauptet worden sind. Er erklärt, daß er die betreffende Angestellte im Schlosse Dels nicht widerrechtlich zurückgehalten habe, was im Landtag auch gar nicht behauptet worden war. Die Unterbringung des Vaters in einer Anstalt sei ohne sein Wissen und Zutun geschehen. Die merkwürdige Tatsache, daß die Unterbringung gerade am dem Tage erfolgte, als eine „Belästigung“ des Kronprinzen durch den Vater des mißbrauchten Mädchens in Aussicht stand, wird dadurch natürlich in keiner Weise erklärt.

Die Provinzialbehörden von Niederschlesien, deren Leiter Landeshaupmann Thaeer mit dem Vizepräsidenten verständig enge Beziehungen unterhält, hatten schon etwas früher auf die Anfragen im Landtag geantwortet und dabei der vom preussischen Wohlfahrtsministerium angeordneten Untersuchung der merkwürdigen Internierung vorgearbeitet. Aber auch sie hatten den Internierungstermin des angeblich geisteskranken Vaters nicht erklären können und ebensowenig die Tatsache seiner sofortigen Entlassung nach dem Besuch eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Das Ergebnis der ministeriellen Untersuchung darf daher mit einiger Spannung erwartet werden. Der frühere Kronprinz, von dem ja nicht die erste schmutzige Weibernachrichte in die Öffentlichkeit gedrungen ist, wird schon wissen, warum er am Schluß seiner Erklärung ankündigt, daß er im übrigen auf persönliche Angriffe, die seiner Meinung nach politischen Charakter hätten, in keiner Form mehr eingehen werde. Der Fall in Dels hat weit über die politischen Grenzen des Hohenzollernhauses hinaus rein menschlich einen großen Teil der Bevölkerung sehr erregt, die an eine

Freiheitsberaubung gegenüber dem unangenehmen Kritiker der ironischen Weibervirtschaft glaubt und durch die Form der Entgegnung in diesem Glauben jetzt noch bekräftigt worden ist.

„Kaiserin“ Hermine und die Justiz

Die „Kaiserin“ Hermine ist bekanntlich zur großen Freude aller Hoflieferanten und Unterthanen in Wildbad als „Kaiserin und Königin“ in der Kurliste verewigt worden. Auch ein „Hofphotograph“, Karl Blementhal in Wildbad, hat eine Postkarte „Kaiserin Hermine in Bad Wildbad 1925“ verbreitet, was nicht gut ohne die Zustimmung der abgebildeten Majestät geschehen konnte.

Nun hat die Republikanische Beschwerdestelle, wie die Stuttgarter „Sonntagszeitung“ meldet, bei der Polizeiverwaltung in Wildbad Strafantrag gegen Frau Hermine, Prinzessin von Preußen, gestellt, weil sie sich in unredlichster Weise Titel ausgeteilt habe (Strafgesetzbuch § 360 Abs. 8). Der Antrag wurde von dort an das Oberamt Neuenburg weitergegeben. Dieses lehnte eine Weitergabe der Strafanzeige an die Amtsanzwaltschaft ab. Die Republikanische Beschwerdestelle stellte nunmehr direkt Strafantrag beim Oberstaatsanwalt in Tübingen. Auch er lehnte die Eröffnung eines Verfahrens ab, weil die Angelegenheit inzwischen durch die Verjährung der Behörden verfallen war.

Bemerkenswert an dem amtlichen Mos ist vor allem, daß die Staatsanwaltschaft die Frau des flüchtig gewordenen Kaisers als „Hermine, Gemahlin Seiner Majestät Wilhelms II., ehemaligen Kaisers, Königin von Preußen“ bezeichnete. Auch gegen diese Titulierung einer Privatperson mit der Hofstel „Seiner Majestät“, die lediglich einem reitenden Landesoberhaupt vorbehalten war, wurde beim württembergischen Justizministerium Beschwerde eingelegt.

Gehaltsforderungen / Finanzinkerei.



Das fleißige Volk der Beamtenbienen füllt zwar die Bienenstöcke des Herrn Schlieben, aber den Honig fressen die Herren Großindustriellen von der Ruhr und aus Oberschlesien.

Aus dem Freistaat Baden

Professorenversammlung der Polizeibeamten in Mannheim

Unter starker Beteiligung fand Dienstagabend eine Professorenversammlung der Polizeibeamten Mannheims statt gegen die Besoldungspolitik der Reichsregierung gegenüber den unteren Beamten, insbesondere den Polizeibeamten. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der das Bedauern ausgesprochen wird, daß der Reichsfinanzminister nicht den Willen habe, die grausame „Herdendruck“ zu beenden. Weiter fordern die Polizeibeamten in die politischen Parteien des Reichstages ihre Hoffnung, daß diese ihr vor den Reichstagswahlen geübtes Versprechen einlösen und sich mit aller Kraft für eine sofortige Aufhebung der Beamtenbesätze einsetzen. Sie verlangen weiter, daß unverzüglich der badische Regierung und nach der Neuwahl des Landtages diesem die vorhandene große Not der Polizeibeamtenschaft mittels des Landes des Bundesverbandes sichergestellt und eine grundsätzliche Neuregelung der Besoldungsverhältnisse veranlaßt wird.

Von den Wirtschaftskämpfen

Geschlichtete Lohnverhandlungen in der chemischen Industrie

Frankfurt a. M., 21. Okt. Die Lohnverhandlungen in der chemischen Industrie der Provinz Hessen-Nassau und des Freistaates Hessen sind geschlichtet. Die Gewerkschaften beabsichtigen, Kampfmassnahmen zu ergreifen. Wie die „Volksstimme“ meldet, hat die Tarifkommission der Arbeitnehmerschaft beschlossen, noch im Laufe dieser Woche in einigen Betrieben die Arbeit niederzulegen und je nach Lage der Sache das Kampfgelände zu erweitern.

Zum Straßenbahnerstreik in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 21. Okt. In der Streikbewegung der Straßenbahner ist bis jetzt keine Änderung eingetreten. Der Streik dauert unvermindert an. Obwohl die Straßenbahndirektion durch ihren gestrigen Aufruf die Streikenden, die heute früh die Arbeit nicht wieder aufnehmen würden, mit der Entlassung bedroht. Die Zahl der Arbeitswilligen ist so gering, daß selbst ein Teilbetrieb nicht durchgeführt werden kann. Hierzu kommt noch, daß die streikenden Beamten die wenigen Arbeitswilligen an der Ausführung ihrer Arbeit hindern. Eine Versammlung des Verbandes der Kraftfahrersführer, die gestern abend abgehalten wurde, ist ergebnislos verlaufen. Es handelt sich hier um einen Sympathiestreik. Der allerdingstenfalls Verbleib wird durch 25 Omnitaxi aufrecht erhalten.

Vom Kampf im Bankgewerbe

Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankanstalten mittelt, hat der Reichsverband der Bankleitungen den Antrag der Arbeitnehmerverbände, in freien Verhandlungen die jetzt geltenden Gehaltsätze einer Revision zu unterziehen, abgelehnt. Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankanstalten hat daraufhin beim Reichsarbeitsministerium die Bestellung eines Schlichters beantragt.

Das Elend im Bergwerksgebiet

Bochum, 20. Okt. (Eig. Bericht.) Infolge der Auswirkungen der Stilllegung der Doppel-Schachtanlage Nordstern in Dortmund, durch die 4425 Arbeiter und Beamte zur Entlassung gekommen sind, von denen 3350 in Dortm. wohnen, sieht die Gemeinde Dortm. vor dem finanziellen Zusammenbruch. Ueber ein Drittel der Arbeiterbevölkerung ist von Erwerbslosensunterstützung. Die Erwerbslosensunterstützung umfaßt gegenwärtig 1492 Hauptunterstützungsempfänger mit 3945 Angehörigen. Die Gemeinde Dortm. ist eine reine Bergarbeitergemeinde. Ueber 80 Prozent der Bevölkerung gehören dem Bergarbeiterstand an. Das Rechnungsjahr 1925 weist ein ungedecktes Defizit von über 413 000 Mark auf. Die Gemeindeverwaltung hat Schritte zur Einleitung einer Disziplin der Staatsregierung unternommen. Falls diese Disziplin nicht ausreicht, kommt, ist es fraglich, ob die Gemeinde Dortm. ihren Verpflichtungen weiter nachkommen kann. Schon jetzt kann die Gemeinde die vom Wohlfahrtsministerium genehmigten Notstandsarbeiten nicht ausführen lassen.

Schiedsgericht im Hohenlimburger Metallarbeiterstreik

Dortmund, 21. Okt. Bei der Streifache der Hohenlimburger Metallindustrie wurde heute unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars ein Schiedsgericht gefällig, wonach der tarifliche Sühnelohn um 5 Pfennig die Stunde erhöht wird. Die Tarifordnungen werden einer Nachprüfung unterzogen. Das Abkommen soll unwirksam bis zum 1. Februar 1926. Die Arbeitsaufnahme soll unwirksam nach Annahme des Schiedsgerichtes erfolgen. Die Wiederherstellung gescheit nach Maßgabe der betrieblichen Möglichkeiten. Maßnahmen finden nicht statt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 23. Oktober abends 6 Uhr.

Wöchlicher Arbeiterausfall in Barmen

Barmen, 20. Okt. Bei der Barmen Straßenbahn und der Barmen Bergbau-Mitienengesellschaft traten diese wochentlich plötzlich die Anzeigellen wegen Kohlen- und anderer Förderungen, ohne daß bisher etwas bekannt geworden war, in den Ausfall, so daß der Straßenbahnerverkehr vollständig lahm gelegt ist.

Aus dem Bankgewerbe

Berlin, 20. Okt. Der Reichsverband der Bankleitungen hat den Antrag der Arbeitnehmerverbände, in freien Verhandlungen die jetzt geltenden Gehaltsätze einer Revision zu unterziehen, abgelehnt. Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankanstalten hat daraufhin beim Reichsarbeitsministerium die Bestellung eines Schlichters beantragt.

Schiedsgericht für die Hochbahn abgelehnt

Berlin, 21. Okt. In dem Streit um eine Abänderung des bisherigen Mantelkammervertrages bei der Hochbahn war bekanntlich unter dem Vorsitz des Gemeinderats Rörner ein Schiedsgericht dahin zustande gekommen, daß der alte Vertrag um ein Jahr, also bis zum 31. Oktober 1926 verlängert würde. In einer gestern veranfaßten Abstimmung hat nun das parlamentarische der Hochbahn diesen Schiedsgericht mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

Der Kampf in der nordböhmisches Textilindustrie

Wie die Wälder zu dem nunmehr schon 14 Tage währenden Kampf in der nordböhmisches Textilindustrie melden, ist am Dienstag der einseitige Ausperzungsbeschluss der Textilindustrien in Kraft gesetzt worden. Der Tag ist ohne Zwischenfall verlaufen. Die bis zu diesem Zeitpunkt noch arbeitenden Betriebe wurden für den Zutritt der Arbeiter gesperrt. Damit ist die ganze nordböhmisches Textilindustrie vollständig stillgelegt worden.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Karlsruhe

Wegen Meinolds hatte sich in der gestrigen Verhandlung, die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Rud. in a n n vor sich ging, der Landwirt und Ratsföhrer Johannes Eppels aus Unterrombach bei Bruchsal zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einer Zivilprozessangelegenheit der Gemeinde Degerrombach mit den Pächtern einer Saad in einem beschworenen Protokoll nachträglich eine Änderung vorgenommen. In der kritischen Sache handelte es sich um eine Nachzahlung aus Goldmark geleistet werden sollte.

Bei seiner Vernehmung erklärte der Angeklagte, daß in einer Vorbesprechung des Gemeinderates zur Festsetzung des Pachtzinses, die im Januar stattfand, der Pächter Lauber erklärt habe, daß man nun, da man doch einmal bestimmen sei, auch den Pachtzins für die nächsten fünf Jahre (800 G.M.) festsetzen solle. Auch für das Jahr 1923/24 wurde von den Pächtern 800 M. verlangt. Sie weigerten sich jedoch, da sie in der Inflationszeit für die Saad schon einmal 32 000 M. bezahlt hatten. Da auch vor dem Pachtungsungsamt in Bruchsal keine Einigung erzielt wurde, kam die Sache vor das Amtsgericht als Zivilklage. Der Angeklagte erklärte, in dem Protokoll der Gemeinderatsitzung habe er die Änderung zusammen mit dem Bürgermeister vorgenommen. Die Änderung sei erfolgt, um das Protokoll zu berichtigen und der Bürgermeister habe die Zustimmung befristet. Gegen das Urteil des Amtsgerichts legten die Pächter Baroli und Lauber Berufung ein, da sie die Nachzahlung für 1923/24 nicht anerkannten. Bei dieser Verhandlung versicherte nun der Angeklagte unter Eid, er habe im Gemeinderatsprotokoll nichts geändert. Wegen dieser falschen eidlichen Aussage erfolgte die Anklage wegen Meineids.

In seiner weiteren Vernehmung erklärte Eppels, er sei bei der damaligen Vernehmung aufgeregt gewesen und habe ohne Ueberlegung seine Aussage gemacht. Als ihm bald darauf eingefallen sei, daß die Sache mit dem Protokoll nicht stimmt, habe er die Mithit gehabt, nach Karlsruhe zu fahren und den Vorfall zu berichtigen. Bei der Zeugenerhebung erklärte der Pächter Baroli, in der Gemeinderatsitzung sei von einer Nachzahlung für 1923/24 gar nicht gesprochen worden, man habe die 800 M. nur für die Jahre 1924/25 und nicht für vergangene Jahre festgesetzt. Amtsgerichtsrat Dr. D. a n n e r-B a n o i t t hat damals den Angeklagten Eppels eingehend über die Bedeutung des Eides belehrt. — Der als Zeuge vernommene Notar E n d e l i n erklärte, daß ihm am 2. Oktober eine große Bereitschaft aufgefallen sei. Weitere Zeugen machen ungenügende Aussagen.

Staatsanwalt Dr. Ulrich beantragte eine Aufschubstrafe von 1 Jahr und 2 Monaten, die unter Wärdernussstrafe zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten ermäßigt werden könnte. — Der Verteidiger Dr. D u t t e n b e r g beantragte den Angeklagten freizusprechen. — Das Urteil des Gerichts lautete auf Freispruch.

Innere Fälligkeit

die den „Volksfreund“ durch die Post überwiefen erhalten, wollen die für November benötigte Bezahlszahl (E r z e h l e s e l o s e und K o l l a b e i t e r a e t r u m) spätestens bis zum Samstag, dem 24. Oktober, uns mitteilen. Die übrigen Auflagen bis längstens 31. Oktober.

Verlagsdruckerei „Volksfreund“ G. m. b. H.

Landtagswahl am 25. Oktober

Die Deutschnationalen und Locarno

Unter der Überschrift „Locarno und das badische Volk“ brachte das „Karlsruher Tagblatt“ am Sonntag einen Leitartikel, in welchem versucht wird, das Ergebnis von Locarno mit den badischen Landtagswahlen in Verbindung zu bringen und für die deutschnationalen parteipolitisch auszuwerten. Dazu ist natürlich notwendig, das Werk von Locarno aus der Cloak der bisherigen Verleumdung herauszuheben und es als eine deutschnationale Heldentat erster Ordnung hinzustellen. Deshalb schreibt der „Tagblatt“-Artikel:

Das badische Volk muß sich am Wahltag daran erinnern, welche Kräfte und welche Männer dem Deutschen Reich wieder Achtung und Geltung in der Welt verschafft haben, und es muß sich daran erinnern, welche Kräfte es waren die in den Nachkriegsjahren uns in ungeliebter Fesselung fürsteten und uns zu einem schmachvollen verspotzten Volk gemacht haben.

Diese Aussagen sind eine nichtswürdige Heuchelei. Das Abkommen von Locarno war nichts anderes als was, die sozialistisch beeinflusste Regierung immer angestrebt haben, deren Wächter aber von der früher in der Opposition stehenden Rechtspartei immer sabotiert und mit Rot beworfen wurden.

Am selben Tag, als obige Verleumdung im „Tagblatt“ zu lesen war, sprach in der Zeitschrift der bekannte deutschnationale Pastor D. Traub der ein wesentlich anderes Bild über den Vertrag von Locarno malte, sodaß die markanten Sätze der Rede, in denen der Vertrag von Locarno scharf abgelehnt und der Luther-Regierung dafür der Kampf angelegt wurde, von der deutschnationalen Presse einfach unterdrückt wurden. Auch ein Bericht des „Karlsruher Tagblatts“, der sich durch verwaschene Sätze um die Traub'schen Ausführungen herumdrücken wollte. Herr Traub sagte u. a. wörtlich:

Es ist einfach unerträglich, daß eine Regierung, an deren Spitze ein Hindenburg steht und in der auch Deutschnationale sitzen, solche Schmach auf sich nehmen konnte. Die deutschnationale Partei wird selbstverständlich die nötigen Folgerungen daraus ziehen.

Dieser Satz fehlt im Bericht, weil er die ganze bisherige deutschnationale Politik bloßstellt. Auch die „Badische Zeitung“, das offizielle Organ der Deutschnationalen unterläßt in seinem getriggen Bericht die oben zitierten markanten Sätze der Rede Traubs.

Wem wollen diese traurigen nationalen Helden noch imponieren?

Zentrum und Religion

Genosse Dr. Enzler schreibt uns: Unter der Überschrift: „Unwahrhaftige Agitation“, bringt die Zentrums-Presse gegen mich einen scharfen persönlichen Angriff wegen einer Ausführungsrede, die ich in einer Versammlung in Karlsruhe-Mühlburg gemacht habe. Der Angriff beweist aber nur, daß das Zentrum nicht darauf verzichten kann, die Religion in den Wahlkampf zu ziehen und die politischen Gegner persönlich anzugreifen. Ich habe in der Karlsruher Versammlung, wie auch in anderen Versammlungen, wahrheitsgemäß festgestellt, daß die badische Sozialdemokratie keine Änderung des badischen Schulsystems vorzuziehen wird. Wichtig ist, daß im Parteiprogramm die weltliche Schule gefordert wird, aber auch das würde keineswegs eine Beseitigung des Religionsunterrichts bedeuten; Religionsunterricht könnte auch dann noch in aller Freiheit von den Religionsgemeinschaften nach Belieben erteilt werden. Nur der Zwang für die Erteilung oder den Besuch des Religionsunterrichts würde in Wegfall kommen.

Man weiß doch auch im Zentrum einen Unterschied zu machen zwischen weitestgehenden Programmforderungen und zwischen dem, was zunächst erreichbar ist. Das Zentrum bietet sich allerdings, seine weitgehenden Forderungen auf dem Gebiet des ganzen Schulwesens kundzugeben, aber aus dem Inhalt verschiedener Bücher und Entschlüsseungen der Katholikentage und Bischofskonferenzen kann man sich ein ungefähres Bild machen. Der Herrar wäre dann nicht nur in der Volksschule, sondern auch in den Mittels- und Hochschulen der Vorgesetzte der Lehrer.

Die badische Sozialdemokratie wird in dieser Frage nichts verlangen, was im Widerspruch steht mit dem Willen der Volksmehrheit, und wenn einmal die Volksmehrheit die weltliche Schule will, dann wird sie eben kommen.

Zeit aber will das Zentrum eine Umänderung des badischen Schulsystems, obwohl selbst die katholischen Volksteile diese Umänderung nicht wollen. In meinem Lande mit Bekennnisschule ist die große Mehrheit des Volkes mit dem Schulsystem zufrieden wie in Baden; es bleibt deshalb dabei: Das Zentrum verlangt im Gegensatz zur großen Mehrheit des badischen Volkes eine Umänderung in unserem Schulwesen, deren Durchführung zunächst im Landtag, dann auf den Rathhäusern und vor allem im Volke draußen heftige konfessionelle Kämpfe im Gefolge hätte.

Es ist auch richtig, was ich in Karlsruhe sagte, daß es sich nicht um Religion und um Religionsunterricht handeln kann, weil, beide in keiner Weise gefährdet sind. Man weiß doch, daß auch der Bischof allen erforderlichen Einfluß auf den Religionsunterricht hat. Vielmehr dreht es sich beim Zentrum darum, die völlige Herrschaft über die Schule zu erreichen; der Staat soll zum dienenden Werkzeug der Kirche werden.

In der Zentrums-Presse konnte man vor einigen Tagen lesen, die Tatsache, daß auch die deutschnationalen und protestantischen kirchlichen Kreise die Zentrumsforderungen ablehnen, sei ein Beweis dafür, daß die christlichen Grundsätze nur noch beim Zentrum Schutz finden. Der Satz klingt doch etwas anmaßend; wir schätzen aus dieser Tatsache, daß dort, wo es sich nicht um die Erringung weltlicher Macht für die Kirche handelt, der gegenwärtige Zustand auch vom Standpunkte der christlichen Religion aus als befunden wird. Ich gebe deshalb den Vorwurf der „Unwahrhaftigen Agitation“ zurück.

Die badische Sozialdemokratie spielt in diesen Fragen mit offenen Karten.

In dem Artikel heißt es noch an einer anderen Stelle: „es gehört schon ein starkes Stück Mut dazu, wenn ein Sozialdemokrat die Religionsfeindlichkeit der Partei bekennen wollte.“ Ich sage, angefaßt der Umänderungen von zahlreichen prominenten Katholiken gehört noch mehr Mut dazu, immer wieder mit der Behauptung der Religionsfeindlichkeit der Sozialdemokratie Wahlmache zu treiben.

Wahlversammlungen

S. Gernsmeitersbach. Die Samstagabend stattfindende Wahlerversammlung nahm einen sehr schönen Verlauf. Referent war Gen. Kies-Karlsruhe. In 15 Minuten Vortrag behandelte der Redner die innen- und außenpolitische Lage und kam dann auf die kommenden Landtagswahlen zu sprechen. In scharfen Worten wies der Referent die Angriffe

der Rechtsparteien gegen die SPD. und vor allem gegen den Gen. Kemmlele zurück. Welche Gefahren gerade für die Arbeiterklasse bei einem Sieg der Rechtsparteien entstehen, schilderte der Redner vorzüglich. In der Diskussion meldete sich ein Pfälzer namens Kramer, der dem „Neuen“ zu viel zugesprochen hatte, zum Wort und rühmte sich, bei der Reichspräsidentenwahl Hindenburg gewählt zu haben. Er erklärte sich weiter bereit, wenn es gilt, freiwillig die Franzosen zu verprügeln. Die Versammlungsbefugter nahmen diese Tiraden mit der gebührenden Steifheit auf. Im Schlußwort nahm der Referent den „Held“ gründlich unter die Lupe und hürstete ihn nüttern. Der Vorsitzende Gen. Elermann ermahnte die Anwesenden, am 25. Oktober der Sozialdem. Partei ihre Stimme zu geben.

r. Götshausen. Die letzten Sonntag im Gasthaus zum „Adler“ hier stattgefundene öffentliche Wählerversammlung der Sos. Partei hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Das Lokal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der von Gen. Abg. und Staatsrat Marum gehaltenen Vortrag über die Bedeutung der Landtagswahlen wurde mit allseitigem Beifall aufgenommen. Da sich keine Diskussionsredner zum Worte meldeten, konnte Gen. Roser um 3 Uhr die in bester Stimmung verlaufene Versammlung schließen.

Schluttenbach. Die am 18. Oktober im Gasthaus zum „Hirschen“ stattgefundene öffentliche Wählerversammlung war, den Verhältnissen entsprechend, gut besucht. Der Referent Stadtrat Gen. Jung (Karlsruhe) erläuterte in klarer und verständlicher Weise die Politik der Sozialdemokratie. In wirkungsvoller Weise behandelte er die Steuer-, Zoll- und Schulpolitik der bürgerlichen Parteien. Der Versammlungsleiter Gen. Schmitt (Eisingen) dankte dem Referenten im Namen der Anwesenden für die vorzüglichen Ausführungen. An der Aussprache, die sich schließlich um den verlorenen 8-Stundentag drehte, beteiligte sich Kollege Geiser (Schlattenbach). Es fiel dem Referenten nicht schwer, in seinem Schlußwort dem Kollegen Geiser diese Frage zu beantworten. — Im Hirschen liest der „Volkstribüne“ auf. Die Kollegen und Genossen werden gebeten, auf ihren Wanderungen um dieses zu berücksichtigen.

l. Bittersdorf. In der Wählerversammlung am letzten Sonntag sprach Genosse Spindler aus Durlach über den gegenwärtigen und zukünftigen Landtag. Das 15minütige Referat fand lebhaften Beifall. Die Wahlmündigkeit bei der Reichspräsidentenwahl machte sich auch jetzt noch bemerkbar durch den lebhaften Besuch der Versammlung. Da Bittersdorf nur aus Arbeitern und Kleinbauern besteht, sollte man meinen, daß diese Wähler ein größeres Interesse an dem zukünftigen Landtag haben sollten.

Die dritte Flugblatt-Verbreitung

findet Samstag, 24. Oktober, und am Wahltag in der Frühe statt. Das Material wird heute spätestens morgen im Besitze der Ortsvereine sein. Die zugesetzten Mengen sind zunächst für die eigenen Orte bestimmt, wo noch die Möglichkeit zur rechtzeitigen Verbreitung in den Nachbarmunicipalitäten besteht und das Flugblattmaterial noch vorhanden ist, wolle auch diese durchgeführt werden.

Es gilt nun, die Pässe und Gleichgültigen, denen es nicht bewußt ist, daß Wählerrecht Wahlpflicht bedeutet, aufzuräumen und sie zu dem Gang an die Wahlurne zu veranlassen. Deshalb, Genossen und Genossinnen, ermüdet nicht, stellt Euch für den letzten Appell an die Wählerschaft alle und freudig zur Verfügung.

Die Ausgabe des Flugblattmaterials erfolgt wie bisher durch die Ortsvereinsleitungen. **Trinks, Parteisekretär.**

Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Die in den Vorwochen beobachtete Neigung zur Verschlechterung des Arbeitsmarktes prägte sich in der Berichtswochen (8.-14. Oktober) noch deutlicher aus. Verhältnismäßig am härtesten trat sie in der Metall- und Maschinenindustrie in Erscheinung, doch machte sie sich auch in verschiedenen anderen Gewerkschaften mehr oder weniger bemerkbar. Sie kommt in kleineren und größeren Entlassungen, in Kurzarbeit, in Abnahme der gemeldeten offenen Plätze und gleichzeitiger Zunahme der Arbeitslosen zum Ausdruck. Die Arbeitslosenquote des Badens ist infolgedessen von rund 664 am 7. Oktober auf rund 777 am 14. Oktober gestiegen. Entsprechend hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 200 zugenommen, sie belief sich am 14. Oktober auf 9018. Die einzelnen Berufsgruppen zeigten folgendes Bild:

Im oberbadischen Kaliberbau und in unterbadischen Kalkwerken sind Entlassungen vorgenommen worden. Eine nicht unerhebliche Tendenz zur Verschlechterung zeigt sodann der Arbeitsmarkt der Metall- und Maschinenindustrie. Es ist zu erheblichen Entlassungen, vornehmlich im Automobilbau, geschritten worden. Eine große Firma dieser Branche hat allein 900 Arbeiter, von denen zwei Drittel Sacharbeiter sind, entlassen. Auch in einigen anderen Zweigen des Maschinenbaues kam es zu Entlassungen und in einer Herdabfabrik erhöhte sich die Zahl der Kurzarbeiter auf 220 Mann. Eine gewisse Verschlechterung war auch teilweise in der chemischen Industrie festzustellen. Simeonien blieb im Sinnstoffgewerbe die sehr starke Nachfrage namentlich der Baumwollspinnerei und Weberei bestehen. In der Ledererarbeitenden Industrie ging der Bedarf an Polstern zurück. In der in der Baumwollschleifschicht beschäftigten Tabakindustrie gestaltete sich die Lage unbedeutend, immerhin war im Bruchsaler Bezirk eine leichte Besserung festzustellen, auch im Mannheimer Bezirk blieb der Bedarf an Haarrenforterern noch unbedeutend; eine Haarrenforterfabrik konnte Entlassungen vornehmen.

Kleine badische Chronik

Zentrum bei Bruchsal. Als der verheiratete Martin Saje in seinem Keller seiner Schwägerin Licht machen wollte, kam er in dem leuchtigen Raum mit einer unidichten Stelle der Leitung in Verbindung und wurde vom elektrischen Strom sofort getötet. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Waldorf bei Wiesloch. Vor einigen Tagen stürzte der Bauer Hans Trost bei einer Dacharbeit von der Leiter. Er erlitt schwere innere Verletzungen und Knochenbrüche.

* Biberach. Der zweitälteste Sohn des Sattlermeisters Taver Schöneberger wurde auf der Straße Haslach-Mühlbach von einem Motorradfahrer derart angefahren, daß er mit seinem Rad auf einen Steinhaufen geschleudert wurde. Mit schweren Verletzungen wurde er nach dem Krankenhaus nach Elzach verbracht. — In unserer Gemeinde treibt zur Zeit ein Brandstifter sein Unwesen. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag war eine brennende Kerze im Hause des Kaufmanns Schmid erloschen worden. Ein junger Mann bemerkte das dadurch entstandene Feuer, das nach mit einem Minimum gelöscht werden konnte. Die Gendarmerie hat sofort Nachforschungen nach dem Täter angestellt.

* Sornbren. Am Sonntagabend wurde der 68 Jahre alte Zimmermann Jakob Steiger von Reichenbach auf der Landstraße von Gutach nach Hornberg von einem mit mehreren Personen besetzten Kalkauto von Künzelsau angefahren und fortgerollt. Aus Versehen von Künzelsau acht Kraxer, doch das Kalkauto in sehr schnellem Tempo und ohne Licht zu fahren. Eine kurze Strecke oberhalb der Unfallstelle wurde der Kalkauto infolge eines Motordefekts zum Stillstand gezwungen, worauf die Anwesenden flüchtig gingen. Der Chauffeur konnte jedoch verhaftet werden.

* Wülfingen bei Leberlingen. Im benachbarten Dorf Linsgen ereignete sich in der Nacht auf Montag ein tödlicher Unfall. Der Wagner Ernst Sigg von hier, der, von Künzelsau kommend, einem befreundeten Motorradfahrer aufschleudert, daß er tot liegen blieb, während der Führer mit dem Schreden davonkam. Das Motorrad wurde durch den Anprall gänzlich zerstört. Der Tote hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

* Waldsied. Auf der Höhe in der Wittenau war der Schwager des Besitzers Schmieder und der Monteur Karl Zieffe mit Sprengarbeiten beschäftigt, wobei unversehrt ein Schuß losging. Schmieder erlitt neben nicht unbedeutenden Brandwunden einen Kinnbruch, während der Monteur mit schweren inneren Verletzungen und Brandwunden ins Krankenhaus verbracht werden mußte. — Fabrikant Haufer, der mit seinem Auto von Waldsied nach Waldsied fuhr, rannte unterwegs an einen großen Felsen an. Das Auto wurde unversehrt, Haufer erlitt einen Rippenbruch, seine Frau einen Armbruch, während die im Auto noch befindlichen drei weiteren Insassen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

* Weisbach bei Eberbach. Der 13jährige Sohn des Landwirts Jakob Lena vor hier, wurde beim Futterstreuen von der Göpelflange erfaßt und herumgeschleudert. Er erlitt einen vierfachen Armbruch.

Reichsbahnliche Beförderungsmethoden

Aus Bruchsal geht uns folgende gebarnigte Beschwerde zu:

Eine feine Gesellschaft ist untreutlich die Reichsbahn-Gesellschaft. Ihren Arbeitern, denen sie das letzte Mark aus den Knochen saugt und ihren Angestellten und unteren Beamten zahlt diese feine Gesellschaft Hungerlöhne. Die Tagessetzungen können fast täglich von Unfällen und Eisenbahnunfällen berichten und dem reisenden Publikum werden hohe Fahrpreise abgefordert, insbesondere jenen 4. Klasse und dafür werden diese Fahrgäste dann wie Heringe in die Abteilungen eingepreßt. Schreiber dieses hatte in letzter Zeit Gelegenheit, mit dem ersten Zug in der Frühe nach Karlsruhe zu fahren. Was da vor sich ist, ist nicht mehr menschlich. Wer das Glück hat, in Bruchsal einzusteigen, bekommt schließlich noch einen Sitzplatz, mitunter auch noch in Unterarmabteil. Aber in Weingarten, das muß man erleben haben, wie da die Leute eingepreßt werden. Ueberlastung der Wagen und ein Sturm auf die Sühneraugen der schon im Wagen befindlichen Passagiere, das ist die Erscheinung.

Das gleiche Schauspiel, oft noch tragischer, entwickelt sich am Abend 5.35 Uhr ab Karlsruhe. Da ist der Zug oft schon in Karlsruhe überfüllt. In Durlach kommt aber noch weiterer Zugang. Dagegen laufen die 2. und 3. Klassewagen meistens leer mit.

Und was macht diese Gesellschaft gegen solche Zustände? Antwort: Nichts! Es ist ihr ziemlich gleichgültig, wie die Leute befördert werden. Wenn nur hohe Summen einlaufen, damit man den Wagen ansehnliche Gratifikationen und Prämien in die Taschen spendieren kann. Trotz dieser Zeiten haben wir nicht die Hoffnung, daß für Abhilfe gesorgt wird; denn man ist ja einzig und allein nur auf den Profit eingestellt. Soziales Verständnis ist bei der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ein unbekannter Begriff geworden.

Jugend und Sport

Schwer-Athletik

Stand der Serientabelle	5. Bezirk	17. Kreis
Bereine	Spiele	gew. verl. Punkte
Kraftsportverein Springen	4	3 1 6
Athletenklub Grödingen	4	3 1 6
Kraftsportverein Rippurr	4	2 2 4
1. Ring- u. Stemmfl. Daxlanden	2	— 2 0
Kraftsportverein Amlingen	2	— 2 0
Kraftsportverein Bietigheim	4	— 4 0

2. Dumm, Bezirksinstruktör.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 22. Oktober

Geschichtskalender

22. Oktober: 1893 Sozialdemokratischer Parteitag in Köln a. Rh. — 1923 Löffel funkt gegen die „marxistische“ Reichsverfassung. — 1923 Kommunistenputsch in Hamburg.

Zur Scheidemann-Narum-Verammlung

Der Eingang durch die städtische Garderobe ist nur für die Besucher einer Versammlung im kleinen Festhallsaal geöffnet. Die Sänger (Kassalka) treffen sich um 1/8 Uhr am gemeinsamen Eintritt beim Haupteingang des Stadtparkes.

Soz. Wählerversammlung in Mühlburg

Die Versammlung am letzten Samstag war sehr gut besucht. Als Referenten waren Frau Landtagsabg. Genosin Fischer und Reichswirtschaftsminister a. D. Gen. Robert Schmidt erschienen. Einleitend wurde die Versammlung durch einen Gesangsbeitrag des Vereins „Volksgesang“ eröffnet. Genosin Fischer gab in etwa einkündigendem Vortrag ein ausgezeichnetes Bild über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Landtag und ermahnte insbesondere die Frauen, alles daran zu setzen, daß am kommenden Sonntag die Sozialdem. Partei mit einem vollen Erfolg aus der Wahl hervorgeht. Reichsrat Schmidt leitete die Ausführungen. Gen. Schmidt behandelte in seinem Referat mehr die Reichspolitik, unter anderem betonte er, daß wir Sozialdemokraten ein Interesse daran haben, den derzeitigen Bestand der Republik zu festigen, um auch dem Ausland in dieser Zeit ein gutes Bild zu geben. Gen. Schmidt sagte, daß alle Parteigenossen am kommenden Sonntag ihre Klischees nach Baden richten werden, seien doch Baden und Hessen die einzigen Länder, die sich die republikanische Regierung erhalten hätten, und er ermahnte die Anwesenden, alles daran zu setzen, daß aus dieser Wahl dieser Zustand nur noch besser gefestigt hervorgeht. In trefflicher Weise schilderte er auch die deutschnationalistische Volkspartei, die heute wieder, wie bei den Reichstagswahlen mit allen möglichen Wahlmannern und Wahlhelfern auf den Dummengang geben. So ziemlich das gleiche sei auch von der extremen Linken, den Kommunisten zu sagen. Genosin Schmidt betonte auch, daß es vom Zentrum gerade kein schöner Zug sei, nachdem in den letzten Jahren, wie auch vom Zentrum zugegeben werden muß, erprobliche Arbeit geleistet worden ist, mit Schlagwörtern häusieren zu gehen, wie zum Beispiel „Die Schute ist in Gefahr“, oder die Sozialdemokratie sei rechtskonservativ, dies seien nur Phrasen, und auf das alles könne nur dies eine als Antwort gelten, daß am Sonntag die Sozialdemokratie mit einem Siege aus der Wahl hervorgehe. Auch dem Gen. Schmidt wurde reichlich Beifall für seine Ausführungen geleistet. Diszussion fand keine statt. Gen. Henzler ermahnte die Anwesenden, das heute Gehörte gut zu verwerten und dafür zu sorgen, daß am Sonntag alles reiflos zur Wahlurne geht und zu einem Siege der Sozialdemokratie verhilft. Mit einem Liebes des Volksgesang West fand die gutverlaufene Versammlung ihr Ende.

Die Heinselmännchen bei der Arbeit

Ja, das ist wirklich so, ihr Großen und Kleinen Kinder. Bei Tisch nämlich, da zimmern sie, baden, mechen, waschen schöne Kleider, sogar den berühmten Bürgermeisterrod um. Es ist alles so in Wirklichkeit, wie es im „Heinselmännchen“-Gebicht steht:

Wie war in Köln es doch nordem mit Heinselmännchen so bequem! Denn war man faul — man lezte sich hin auf die Bank und pflegte sich; da kamen bei Nacht ebe man's gedacht die Männlein und schwärzten und klavten und särmten und rupften und stupften und dübten und schabten. Und eb' ein Faulwels noch erwacht, war all sein Tagewerk bereits gemacht.

Und dann wird in dem Märchen weiter erzählt, wie immer, Wäder, Fleischer- und Kellermeister sich auf ihre faule Haut legen konnten, denn über Nacht hatten ja die Heinselmännchen deren Arbeit gemacht. Doch Schneiders Weib streute aus Zeitvertreib Erbsen und ein Heinselmännchen kam dadurch zu Fall und all die kleinen Zwergge verduldeten, so daß die Menschen wieder selbst arbeiten mußten.

So kurz der Inhalt des Kopfschmerz Märchens, von dem unsere Jugend so gerne erzählt und den Alten noch in Erinnerung ist. Der Chefdekorateur Weis von der Firma Tisch hat dem Märchen eine originale Verlebendigung gegeben und in 7 Abteilungen sind die Heinselmännchen actreu nach dem Gebichte am Werk, ihre nützlichen Arbeiten zu verrichten. Die Heinselmännchen sind von Künstlerhand nach einem Heinselmännchen-Puppen sind von Künstlerhand nach dem Gebichte am Werk, ihre nützlichen Arbeiten zu verrichten. Die Heinselmännchen sind von Künstlerhand nach einem Heinselmännchen-Puppen sind von Künstlerhand nach dem Gebichte am Werk, ihre nützlichen Arbeiten zu verrichten.

Mit dieser Ausstellung, welche die Weihnachtsausstellung einleitet soll und einige Wochen zu leben sein wird, hat die Firma Tisch etwas wirklich originelles, tatsächlich eigenartiges geschaffen, das aber auch ein Kunstwerk darstellt. Deshalb ihr Eltern, ihr Kinderzweier, laßt den Kleinen einen Einblick in die allerletzte Märchenwelt bei Tisch tun, es gilt wirkliche Spielzeugkunst zu bewundern, an der ihr euch mit den Kleinen erfreut.

Eine Heibelbergfahrt der Karlsruher Kinderfreunde-Gruppe

Endlich kam der Sonntag, der 18. Oktober, heran, auf den sich unsere Kleinen schon lange sehr freuten. Nach einer interessanten Fahrt kamen wir auf Heibelberg an, wo wir gleich aufs herrlichste von den Kindern der Heibelberger Gruppe, von der Arbeiterjugend und von Betreibern der Partei empfangen wurden. Darauf führten uns unsere Heibelberger Freunde durch die Stadt nach dem Schloß, von wo wir einen herrlichen Blick auf die Stadt und weit hinaus in das Neckartal hatten. Auf unserem weiteren Spaziergange besahen wir uns die wild romantische Schloßruine, sowie den mit prächtigen Naturanlagen geschmückten Schloßgarten. Nach Besichtigung der äußeren Umrisse ging es in den inneren Bau des Schloßes. Die Wünsche unserer Kinder waren: am Büchschensmann zu ziehen und das Faß zu erklettern! Sie gingen nach dem Faß auf, wobei sich die Freude unserer Kleinen immer mehr steigerte. Darauf besichtigten wir das Geburtshaus unseres verehrten Reichspräsidenten Ebert. So verlief der Vormittag.

Interessante Fahrt kamen wir auf Heibelberg an, wo wir gleich aufs herrlichste von den Kindern der Heibelberger Gruppe, von der Arbeiterjugend und von Betreibern der Partei empfangen wurden. Darauf führten uns unsere Heibelberger Freunde durch die Stadt nach dem Schloß, von wo wir einen herrlichen Blick auf die Stadt und weit hinaus in das Neckartal hatten. Auf unserem weiteren Spaziergange besahen wir uns die wild romantische Schloßruine, sowie den mit prächtigen Naturanlagen geschmückten Schloßgarten. Nach Besichtigung der äußeren Umrisse ging es in den inneren Bau des Schloßes. Die Wünsche unserer Kinder waren: am Büchschensmann zu ziehen und das Faß zu erklettern! Sie gingen nach dem Faß auf, wobei sich die Freude unserer Kleinen immer mehr steigerte. Darauf besichtigten wir das Geburtshaus unseres verehrten Reichspräsidenten Ebert. So verlief der Vormittag.

Nach Sättigung der Kinder trafen wir uns wieder am Nachmittag. Zuerst galt der Besuch der Ruhestätte unseres verstorbenen Reichspräsidenten. Sodann, durch den herrlichen Wald marschierend, konnten wir an einem Waldhäuschen an, an dem die Heibelberger mit den Karlsruher zusammen fotografiert worden sind. Vom Berge absteigend haben wir die Herdt und die schöne Stadt Speier. Mit herbem Abschiedsgefühl ging es dem Bahnhof zu. Nach längerem Abschiednehmen raste die Zug aus dem Bahnhof der Landesbahn ab, wo wir guten Mutes antraten. Immer noch an das schöne Vergangene des Tages denkend schieden wir voneinander.

Anmeldungen zur Kinderfreunde-Gruppe nehmen entgegen: R. Rückert, Göttinger Str. 45; Kurt Hummel, Werderstr. 13; Riesel Gillingen, Adlerstr. 22. — Mittwoch, 5 Uhr, Treffen am Waldheim. Samstag, 4 Uhr im Städt. Jugendheim, Ruppurrer Str.

Der Kampf der Ruppurrer um eine bessere Verkehrsverbindung

Der Bürgerverein vom Stadteil Ruppurr hat wiederum eine Eingabe an den Stadtrat gerichtet zwecks Erreichung einer besseren Verkehrsverbindung. Die Eingabe weist eingangs auf die am 18. April d. J. mit dem Herrn Oberbürgermeister stattgehabten Besprechung hin, bei der u. a. die Albtalbahn-direktion vom Herrn Oberbürgermeister aufgefordert wurde, anzusehen, ob und eventuell unter welchen Opfern der 15-Minuten-Betrieb auf der Strecke Karlsruhe-Ruppurr der Albtalbahn eingeführt werden könnte. Der Direktor der Albtalbahn habe damals eine Frist von etwa 3 Wochen zu dieser Angelegenheit erbeten. Seit dieser Sitzung sei nun nahezu ein halbes Jahr verstrichen, ohne daß etwas in dieser Sache mitgeteilt worden sei. Nach Pressemitteilungen sei aber in der Kreisversammlung seitens der Albtalbahndirektion erklärt worden, daß die Einführung des 15-Minuten-Betriebes auf der Strecke Karlsruhe-Ruppurr nur möglich wäre, wenn die Strecke zweigleisig ausgebaut werden würde. Zu diesem Ausbau seien über 800 000 Mark erforderlich, die der Albtalbahndirektion nicht zur Verfügung ständen. Mit dieser Erklärung scheine nun diese Frage hinfällig zu sein und habe sich erledigt zu sein. Die Bewohner von Ruppurr seien darüber sehr enttäuscht. Der Bürgerverein richtet an den Stadtrat die Bitte, zu der aufgeworfenen Frage Stellung zu nehmen und stellt u. a. folgende Forderungen:

Durchführung der fäkt. Straßenbahn nach Ruppurr. Der Albtalbahndirektion soll bis zur Regelung der Uebernahme ihrer Bahn auf der Strecke Karlsruhe-Göttingen durch die Stadt Karlsruhe auf Grund der Konzessionsurkunde gemäß der mehrbrunnenprozentigen Zunahme des Verkehrs (seit der Eingemeindung) die Auflage gemacht werden, zu einem möglichst bestimmten nachgelagerten Zeitpunkt den Viertelstundenverkehr zwischen Karlsruhe-Ruppurr einzuführen.

Es heißt ferner in der Eingabe: Wir sehen immer noch täglich, wenn auch einige Verbesserungen durch Neuanfertigung von Wagen eingetreten sind, daß die Albtalbahndirektion für die Verbesserung des Verkehrs, nicht nur keinen Willen, sondern nicht einmal das nötige Verständnis zeigt und dabei an dem Betrieb als willkommene Einnahmequelle hängt. Wir müssen deshalb immer mehr an unserer Forderung auf Durchführung der Straßenbahn als gleichberechtigte Bürger der Stadt Karlsruhe festhalten. Es kann nach den gemachten Erfahrungen doch von Ruppurr nicht erwartet werden, daß es sich mit den mit der Hinausverlegung der unglücklichen Umleitung und der damit verbundenen unglücklichen Umleitung zufriedengibt, für alle Zukunft zufrieden gibt und gacemüher allen anderen Stadtteilen immer mehr in Nachteil kommt. Wir fühlen uns zu unserer Forderung um so mehr berechtigt, weil wir nicht gegen, sondern im Interesse der Gesamtstadt handeln, da die Verlängerung der Stadt. Straßenbahn nach Ruppurr verhältnismäßig actruac Opfer erfordert und gegenüber dem derzeitigen Zustand eine ganz bedeutende Verbesserung der Verkehrsverhältnisse bewirkt. Es ist nach unserem Dafürhalten die Rentabilität der Strecke einschließlich der notwendigen Verzinzung und Tilgung des aufzuwendenden Kapitals fraglos in hohem Maße gesichert, selbst bei einem wohl notwendig werdenden 8- oder 10-Minuten-Betrieb. Die Stadterwaltung hat u. E. die Pflicht, sich nicht mit jeder Erklärung seitens der Albtalbahndirektion wegen der Möglichkeit der Einführung des 15-Minuten-Verkehrs zufriedenzugeben, sondern in Verfolg der schon seit Jahren mit vollem Recht geführten Klagen der Ruppurrer Einwohner mit aller Kraft anzusetzen. Es sollte deshalb nicht notwendig sein, unterdessen darauf hinzuwirken, daß der moderne Autobusverkehr wie in anderen Städten und bei anderen Bahnen in jedem Falle der angebotene Ausweg ist.

(*) Besuch des Reichspräsidenten in Karlsruhe. Wie wir erfahren, wird Reichspräsident von Hindenburg den geplanten Besuch der höchsten Landeshausstadt gegen die Mitte des November abhalten.

(*) Die Heilwirkung des elektro-galvanischen Schwachstromes. Im Handelsministerium sprach Samstag abend auf Veranlassung der G. Wohlfahrt u. Co. A.-G. Furtmangan (Schwarzwald), Herr Dr. med. Brandes aus Berlin über die Heilwirkung des elektro-galvanischen Schwachstromes und seine Anwendung in der häuslichen Gesundheitspflege. Den äußerst lehrreichen Ausführungen des gewandten Redners entnehmen wir, daß der galvanische Schwachstrom zwar nicht als ein Allheilmittel für alle Krankheiten zu benützen, wohl aber für gewisse Krankheitserscheinungen, wie namentlich für Stoffwechselstörungen, Rheumatismus, Gicht, Erkrankungen der Schilddrüse, der Nieren und des Blutes selbst, als wirkungsvolles Heilmittel anwendbar ist. Herr Dr. Brandes hat es den Zuhörern verständlich zu machen verstanden, daß der galvanische Schwachstrom nicht etwa nur eine suggestive Einwirkung auf den Kranken ausübt, sondern wirklich für das mo-

derne Heilwesen unbedingt als Heilfaktor an erster Stelle genannt werden muß. Als besonders geeignet für die häusliche Gesundheitspflege erweist sich der von den Wohlfahrt-Werken in Furtmangan hergestellte elektro-galvanische Schwachstromapparat. Eine Reihe erläuternder Lichtbilder, sowie eine kleine Ausstellung von Erzeugnissen der genannten Firma, veranlaßt aus zahlreich erschienenen Zuhörern, welche von den überaus merkwürdigen Verläufen der Heilwirkung mit sichtlicher Aufmerksamkeit verlorst wurden.

Wer kennt nicht den Fremdenlegionär Max Kirsch? Es ist einer der jungen Deutschen, der die ganzen Wälder des französischen Systems der Fremdenlegion gekostet hat, einmürrt ohne Wasser bei glühender Hitze im Wüstenlande eingegraben usw. Derselbe wurde von den Franzosen zum Tode verurteilt und nur durch romanhafte Umstände ist es ihm gelungen, sich von den Franzosen frei zu machen. Max Kirsch, der bekannte Fremdenlegionär, der vor kurzem über Indien aus Persien zurückgekehrt ist, schildert in diesem überaus merkwürdigen Buche mit einer Gruppe Deutscher Kameraden an einem vollen nassen reiche, Pionierarbeit von Berlin durch Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, die Türkei nach Konstantinopel, dann quer durch Anatolien, Kurdistan, das Mosulgebiet und den Jazir durch Bagdad nach Persien unternahm und damit eine seltene Leistung vollbrachte. Karten zu 3,60, 2,40, 1,20 inkl. Steuer in der Musikalienhandlung Fritz Müller & Co., Kaiser-Edel-Verlag, Ueberall ausverkauft Sale.

Stiftungsfeier der „Gleichheit“. Am Samstag, 24. Okt. abends Punkt 8 Uhr findet in den Sälen der „Eintracht“ das 22. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Gleichheit“ statt. Da zu diesem Feste bekannte Solisten gemonnen sind, und wie bekannt bei der „Gleichheit“ jederzeit nur edelige und genuehrliche Stunden geboten werden, ist zu hoffen, die Karlsruher Arbeiterchaft beim Fest zahlreich begrüssen zu dürfen; denn auch die „Gleichheit“ hat sich jederzeit in den Dienst der Arbeiterschaft gestellt. Auch die Eintrittspreise sind so gesetzt, daß es jedermann möglich ist, am Fest teilzunehmen. Gleichzeitig findet zum erstenmal eine Erhebung zahlreicher verdienter Mitglieder statt. Darum sei die Lösung am 24. Oktober: Auf zur „Gleichheit“!

(*) Dr. Ederer spricht in Karlsruhe. Der Führer des Amerikalufschiffes J. R. 3 Dr. Ederer wird auf seiner Vortragstour durch Karlsruhe einen Besuch abstatten und einen Vortrag über den Amerikaflug und die weiteren Aufgaben des Luftschiffbaues halten.

Im Weltkino, Kaiserstraße 133 läuft a. St. „Hänen des Meeres“, die Abenteuer einer Küstenwache des Stillen Ozeans. Nach wahren Erlebnissen und Aufzeichnungen des berühmten Schriftstellers Jack London, der in seiner Jugend selbst Mitglied der Küstenwache war. Außerdem „Seines Glüdes Schmiebed“, 2 tolle Akte mit Butler Reaton, sowie „Er untert Seeräubern“ mit Harold Lloyd, ebenfalls 2 Akte.

Unfälle. In einem Betrieb der Oststadt fiel gestern vormittag einem 21 Jahre alten Polierer von hier eine Waalmaschine, welche er abzumontieren hatte, auf den Rücken, wodurch er eine schwere Rückenverletzung erlitt. Er mußte mittels Krankentransport nach dem Städt. Krankenhaus verbracht werden. — Im Rheinhafen fürzte gestern vormittag ein 19jähriger Maurer von hier von einem Baugerüst ab und trug eine erhebliche Rückenverletzung davon. Auch er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

(*) Anträge an Steuerbehörden nur „einschreiben“. Der Reichsfinanzhof sieht es als Verstoß an, wenn ein Kaufmann wichtige Anträge um dem Finanzamt weder unter „Einschreiben“, noch gegen „Empfangsbekundigung“ einlegen gehen können und die Vorlage eines Durchschlages oder die Eintragung ins Protokoll nicht als genügender Nachweis für die Abwendung des Antrages angesehen wird, wird man gut tun, sämtliche Sendungen von Bedeutung nur unter „Einschreiben“ zu senden oder gegen „Empfangsbekundigung“ beim Finanzamt abzugeben.

Aus den Vororten

Kintheim. Der Gesangsverein „Singerbund“ Kintheim wartete anlässlich seiner Herbstfeier am vergangenen Sonntag mit einem Programm auf, das nicht so leicht überboten werden dürfte. Die Verwaltung des Vereins ist bei der Festlegung des Programms weise gegangen, die mit dem abgebrachten Bruch. Der Erfolg blieb nicht aus. Einleitend durch den Mosartischen Männerchor „Schubert“, der Kanonell zum Vortrag kam, folgte „Preciosa“. Oper in 4 Aufzügen von Wolff, Musik von C. M. v. Weber. Musikalische Leitung: Herr Chormeister Wiedemann. Stilleitung: Herr Heinrich Wielert. Was für eine Fülle von Arbeit dieses Werk erfordert, kann man verstehen, wenn man diese Aufführung mit ansah. Darsteller wie Chor weitesterten miteinander und man wunderte sich, eine solche Wiedergabe des Werkes zu sehen. Besonders Lob verdient der Leiter Heinrich Wielert, der den Chor durch seine Fülle, ebenso die fein einstudierten falsche Leitungen. Der Verwaltung wäre zu empfehlen, durch eine Wiederholung denen Gegendebiet zu geben, das Stück aufzuheben, die wegen Ueberfüllung des Saales umföden mußten.

Durlach. Freitag abend 8 Uhr findet in der „Linde“ eine Wählerversammlung statt. Wir bitten alle Wähler und Wählerinnen, an dieser Versammlung zu erscheinen. Das Referat hat Gen. Walgraf aus Durlach übernommen.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Kavität, Brahounds Befehrsung“. Kaffee Wäber: Konzert mittags und abends. Heilw. Städtische: Frauen-Freizeit, Feitz unter Filmleuten. Im Pfaffenstube der Adria. Palast-Theater: „Das Wähen eines Kindes“. „Bromie im Sportklub“. Kolosseum: Täglich abends 8 Uhr „Darum ist am Rhein so schön“. Landesemerbeamt: Betriebstechnische Ausstellung vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr. Freizeitschhof: Abends 7 Uhr Konzert. Weltkino: Hänen des Meeres. Seines Glüdes Schmiebed. Er unter Seeräubern. Uniontheater: „Königsstücken“.

Aus der Stadt Durlach

Schneller Tod. Mittwoch vormittag fiel in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft eine 34jährige Frau plötzlich um und war tot. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Handelsmarken **Rahma-buttergleich** MARGARINE

Unterhaltung und Belehrung

Schir

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexé

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Ich verstehe mich, daß nicht alle Armen gegen die andern zusammenhalten, wir leiden doch denselben Schaden.“ sagte Besendal. „Wenn wir alle uns zusammenschließen und nichts mit denen zu tun haben wollten, die uns zum Beispiel Leibeswunden, dann würde es sich schon zeigen, daß die Armut zusammenhängt mit dem Wohlstand der andern ausmacht. Damit sind sie, wie ich jetzt geblüht habe, anderswo beschäftigt.“

„Wir werden aber nie im Leben über irgend etwas einig.“ sagte ein alter Steinbauer trübselig. „Nein, wenn uns bloß einer von den Herren ein bißchen im Nacken kratzt, dann rollen wir ihm gleich vor die Füße und lassen uns auf unsere Knieen werfen. Wären wir alle wie „die Kraft“, dann hätte am Ende alles anders ausgesehen.“

Sie schwiegen und sahen da und jähden den Toten an; es lag etwas wie eine Abbitte in der Haltung eines jeden einzelnen Mannes.

„Ja, das kommt zu spät!“ sagte Ström mit einem Seufzer. „Dann tritt er in das Stroh hinein und holte eine Flasche heraus.“

Dieser oder jener sah noch da und arbeitete mit etwas herum, was vielleicht gesagt werden sollte; aber dann kam der Doktor, und sie zogen sich in sich selbst zurück. Sie nahmen ihre Bierflaschen und gingen wieder an ihre Arbeit.

Schwiegend sammelte Pelle seine Gedanken zusammen und ging dann zum Vorarbeiter und sah seine Abrechnung. „Das kommt ja plötzlich.“ sagte der Vorarbeiter. „du warst ja jetzt so gut in Gang gekommen. Was willst du denn nun anfangen?“

„Ich will bloß meine Abrechnung haben.“ entgegnete Pelle; was er weiter wollte, wußte er auch nicht. Und dann ging er nach Hause und brachte sein Zimmer in Ordnung. Es blieb einem Schweineelken, er begriff nicht, wie er die Unordnung hätte ausbügeln können. Währenddessen kann er verzweifeln auf einen Ausweg. Es war sehr bequem gewesen, zu dem Wälschmann der Menschen zu gehören und zu wissen, daß man jetzt nicht tiefer sinken konnte; aber es gab ja vielleicht noch irgendwelche Möglichkeiten. Emil hatte die dummen Worte gesagt — was meinte er nur damit? „Pelle, der kommt schon vorwärts!“ — Jawohl, was wußte Emil von dem Elend anderer? Er hatte natürlich genug an seinem eigenen. — Er ging herunter, um sich ein wenig Milch zu kaufen, dann wollte er hingehen und schlafen, er hatte das Bedürfnis, dies alles zu beenden, das auf einmal wieder in seinem Kopf zu wimmeln begann.

Anten auf der Straße lief er dem Wanderhutmacher Sort in die Arme. „Na, da haben wir dich ja!“, rief Sort aus. „Ich ging hier gerade und grübelte darüber nach, wie ich dich wohl am besten zu sprechen bekomme. Ich wollte dir nämlich sagen, daß ich morgen meine Wanderschaft antrete. Wann du mitwilt?“ Es ist ein herrliches Leben, jetzt zur Frühjahrszeit auf den Höhen herumzusuchen — und du achst über die Stunde, wenn du so beilebst! Jetzt weißt du es alles und kannst dich selbst entscheiden. Um sechs Uhr gehe ich, kleiner Schieber ich es nicht hinaus!“

Sort hatte Pelle an jenem Abend im Bethaus beobachtet und ihn mehrmals angesprochen, um ihn aufzuräumen. „Nicht lange also hat er keine Wanderschaft um meinetwillen aufgeschoben“, dachte Pelle mit einem Anflug von Selbstgefühl. „Aber er wollte nicht aussuchen! Und den Beistand von Hof zu Hof gehen, um Arbeit zu suchen. Pelle hatte in der Werkstatt gelernt und sah mit Verachtung auf den Wanderhutmacher herab, der von Hand zu Hand ging wie ein Armenhäuser, der Leder und Fedrath gelieferte erhielt, wo er gerade war, und aus derselben Schüssel mit dem Gefunde aß; der viel nachholte, wenn er nicht doch in ihm. Von der Werkstatt war er gewöhnt, Sort als jämmerliche Ueberlieferung aus der Vergangenheit zu betrachten, eine Art aus der Zeit der Selbstlosigkeit.“

„Du achst vor die Stunde!“ sagte Sort. „Und Marie Nielsen meinte das selbe mit allen ihren verblühten Andeutungen. Aber was dann? Er war vielleicht schon vor die Stunde gegangen! Wenn es nun keinen andern Ausweg mehr gab! — Aber jetzt wollte er schlafen und nicht mehr an dies alles denken.“

Er trank seine Flasche Milch und als etwas Brot dazu, dann ging er zu Bett. Er hörte die Kirchenglocken schlagen — es war am hellen Nachmittag und herrliches Wetter. Aber Pelle hatte das Bedürfnis zu schlafen, nur zu schlafen! Sein Gemüt war wie Blei.

Früh am nächsten Morgen erwachte er und war mit einem Satz zum Bett hinaus; die Sonne erfüllte das Zimmer, und es selber war angefüllt von gesunden Gefühlen. Schnell schlüpfte er in die Kleider — da war noch so vieles, was er am Morgen in einem Atemzug ein, der sich wie ein Gefühl dieser Freude durch seinen Körper verflachte. Draußen über das Meer her kamen die Boote auf den Hafen zu; die Morgenluft fiel in die schlaffen Segel und machte sie erkalten, jedes Boot arbeitete sich schwer mit Hilfe der Ruder vorwärts. Er hatte wie ein Stein geschlafen, jetzt er sich selbst hatte, bis heute. Eine Melodie vor sich hinträuernd, dachte er seine Gedanken und machte sich auf den Weg, ein kleines Bündel unter dem Arm. Er schlug die Richtung nach der Kirche zu ein, um nach der Uhr zu sehen. — Es war noch nicht viel über fünf. Dann kehrte er mit kräftigen Schritten der Vorstadt zu, so froh, als hätte er seinem Glück entzogen.

XXV.

Zwei Männer tauchten aus dem Walde auf und kreuzten die Landstraße. Der eine war klein und buckig, er hatte einen auch dem Buckel, und den Rücken geschwollen; der Rand ruhte schief, damit er nicht scheitern sollte. Der andere war jung und stark gebaut, ein wenig mager, aber gesund und frisch von Farbe. Er trug ein großes Bündel Leisten auf dem Rücken,

sie wurden im Gleichgewicht gehalten von einem Kasten, den er vorn auf der Brust trug und der, nach dem Geräusch zu urteilen, Werkzeuge enthalten konnte. Am Grabenrande warf er seine Last hin und schaltete dem Buckigen den Tisch ab. Sie schmissen sich ins Gras und starrten in den blauen Himmel hinein. Es war ein herrlicher Morgen, geschäftig flogen die Vögel hin und her und zwitscherten, und drinnen in dem betauten Klee ging das Vieh und schleifte lange Streifen hinter sich drein.

„Und trotzdem bist du immer fröhlich?“ sagte Pelle. Sort hatte ihm die traurige Geschichte seiner Kindheit erzählt. „Ja, siehst du, oft ärgert es mich ja auch, daß ich alles so leicht nehme — aber wenn mir nun durchaus nichts einfallen will, worüber ich traurig sein könnte! Gehe ich einmal der Sache auf den Grund, dann stoße ich immer auf irgend etwas, was mich noch fröhlicher macht — wie nun zum Beispiel deine Gesellschaft. Du bist jung, und die Gesundheit strahlt dir aus den Augen. Die Mädchen werden so freundlich, wobei wir auch kommen, und es ist, als wäre ich selbst die Ursache zu ihrer Freude.“

„Woher hast du eigentlich deine Kenntnisse von allen Dingen?“ fragte Pelle. „Gibstest du, daß ich so viel weiß?“ Sort lachte fröhlich. „Ich komme so viel herum und sehe so viele verschiedene Hauslichkeiten, wo Mann und Frau einig miteinander sind — und andere, wo sie leben wie Ras und Hund. Mit Reuten uralter Art komme ich in Berührung. Viel bekomme ich auch zu wissen, weil ich nicht so bin wie die anderen Menschen — mehr als ein Mädchen hat mir ihr Elend anvertraut! — Und dann im Winter, wenn ich allein sitze, denke ich über all die Dinge nach — die Bibel ist auch ein gutes Buch, woraus man Weisheit schöpfen kann. Da lernt man hinter die Dinge zu blicken; und wenn du erst weißt, daß alles seine Reize hat, dann lernst du auch deinen Verstand gebrauchen. Du kannst hinter jedes Ding gehen, wovon du gehen willst; dann führen sie alle an einen Ort — zu Gott; von ihm ist ja auch das Ganze ausgegangen. Es ist der Zusammenhänge, siehst du; und hat man den erst erkannt, dann ist man immer glücklich. Eradeltlich würde es auch sein, den Dingen weiterhin zu folgen — dahin, wo sie sich teilen, und nachweisen, daß sie trotzdem wieder schließlich in Gott zusammenlaufen. Aber das vermag ich nicht!“

„Wir sollten wohl sehen, daß wir weiterkommen.“ Pelle ähnte und fing an, sich zu rühren. „Warum? Wir haben es hier so gut — und erreichen schon das, was wir uns vorgenommen haben! Sollten da ein paar Stiesel liegen, die Sort und Pelle nicht verlohnt bekommen, ehe sie sterben, so richtet ein anderer das schon aus!“

Pelle warf sich wieder auf den Rücken und sog die Mücke über die Augen — er hatte keine Gile. Nun war er fast einen Monat mit Sort gewandert und war beinahe ebensodiel auf der Landstraße gewesen, wie er auf dem Arbeitsstuhl gesessen hatte. — Sort hatte keine Mücke, wenn er irgendwo ein paar Tage gewesen war, dann mückte er weiter! Er liebte den Waldbestand und die Feldgräben und konnte dort ganze Tage verbringen. Und Pelle sehte es nicht an Anknüpfungspunkten für dieses mühsame Leben in der freien Luft, er hatte seine ganze Kindheit, aus der er schöpfen konnte. Stundenlang konnte er ballen und auf einem Grasfeld faulen — geduldi wie ein Melonvalezent — während Sonne und Luft ihre Arbeit an ihm verrichteten.

„Warum predigst du mir nie etwas vor?“ sagte er plötzlich und laut schelmisch unter der Mücke hervor. „Warum sollte ich wohl predigen — weil ich fromm bin? Das bist du ja auch; jeder, der froh und zufriedien ist, der ist fromm.“

„Ich bin keineswegs zufrieden!“ entgegnete Pelle und rollte sich auf den Rücken, alle vier in der Luft. „Aber du — ich befreie dich, daß du dir nicht eine Gemeinde schaffst, du hast ja das Wort in deiner Macht.“

„Ja, wenn ich so gestaltet wäre wie du — dann würde ich es schon tun. Aber nun bin ich ja bußlos!“

„Was tut das? Du machst dir ja doch nichts aus den Frauen.“

„Mein, aber ohne die kann man nichts ausrichten; sie ziehen die Männer und die Kinder nach sich. Eigentlich ist es sonderbar, daß sie es gerade sein müssen — denn die Frauen, die machen sich ja eigentlich nichts aus Gott! Sie haben nicht die Fähigkeit, hinter die Dinge zu gehen. Sie wählen nur nach dem Neukeren, alles müssen sie sich auf den Leib hängen als Staat — auch die Männer, ja, und den lieben Gott am liebsten auch — sie haben Verwendung für das Ganze.“

(Fortsetzung folgt.)

Sieben schläfer

Nach einer alten christlichen Legende flüchteten bei einer Christenverfolgung im dritten Jahrhundert sieben Diener des Kaisers Decian in eine Höhle bei Capelus und verließen auf diese Weise eingemauert, die schlechten Zeiten, von denen sie dem Kaiser nichts merkten.

Einem Fürsten kennt die Geschichte, den sein Volk geradesu den „Sieben schläfer“ nannte, weil er genau sieben Jahre schlief dann erwachte, und so tat, als habe die Zeit vollkommen still gestanden. Das war der Kaiser Friedrich von Hesse an der Zeit Napoleons. Er floh — das ist also auch nichts Neues im Jahre 1806 aus Cassel und überließ Land und Leute dem König Jérôme. Nach sieben Jahren konnte er zurückkehren und nun begann er genau so, wie er vor sieben Jahren aufgebört hatte. Diejenigen, die rechtmäßig ehemals die Domänen erworben hatten, verloren ihren Besitz; die Offiziere und Beamten erhielten ihren alten Rang wieder und sogar der Jüngste wurde von dem kaiserlichen Schläfer wieder eingedrückt — selbstverständlich auch die alten Steuern. Aber sonderbar, während alle übrigen Neuerungen beibehalten wurden, blieben die neuen, von der französischen Regierung eingeführten Steuern bestehen!

Für die Leute, die von der deutschen Republik 1918 ebenfalls in einem gewissen Schlafzustand verfiel wurden, sind jetzt auch bald sieben Jahre vergangen. Sie könnten von ihren

Berechnern ruhig heilig gesprochen werden; denn Gelegenheit, zu beweisen, daß die Zeit spurlos an ihnen vorübergegangen ist, wird ihnen das deutsche Volk nie wieder geben — dazu hat es selbst hoffentlich genug hineingelegt. J. G.

Hygiene des 18. Jahrhunderts

Das 18. Jahrhundert, das Zeitalter des Absolutismus und des Adels, ist als eine Zeit der größten Pracht- und Luxusentwicklung. Weniger bekannt ist — denn davon reden die Schulgeschichtsbücher nicht gern — daß dem äußeren Pomp in hygienischer Hinsicht Zustände entsprachen, die uns heute einfach „vorjünglich“ erscheinen. M. v. Boehn erzählt davon in seiner Monographie „Menschen und Moden im 18. Jahrhundert“ viele ergötzliche Beispiele.

So findet sich in den sonst so detaillierten Zimmerabbildungen jener Zeit nie ein Waschtisch. Unter Waschen verstand Ludwig XIV. das Abtupfen des Gesichtes mit einem parfümierten Tuch und das Besprengen der Fingerringe mit ein paar Tropfen Riechwasser. Noch im Jahre 1782 warnte ein Buch über den guten Ton Angehörige der höheren Stände vor dem Gebrauch des Wassers zum Waschen. Und nun erst das Baden, das Waschen des ganzen Körpers! Der Herzogin von Orleans Bekennnis: „Das Baden ist meine Sache nicht, habe diese Zeit mein Leben lang nicht begreifen können“ — kennzeichnet die allgemeine Einstellung. Selbst Goethe bezeichnete ja das Baden in fließendem Wasser noch als eine der „Verrücktheiten“ seiner Jugend; und das Leipziger Konfessionsstudium bezweifelte deswegen die Rechtschaffenheit des Theologiestudenten Seume, weil dieser — zu oft gebadet hätte!

Der berühmte Philosoph Leibniz war wegen seiner Unsauberkeit geradezu berüchtigt, was schon etwas heißen will in einer Zeit, die so wenig wie den Waschtisch und das Waschen die Zahnpflege und die uns gekläufige Sauberkeit der Hände kannte. Charlotte v. Schiller molierte sich in einem Brief über einen ihr lächerlich vorkommenden Studenten, der seine Fingernägel pikante. Dabei sah man am Hofe Ludwigs XIV. mit den Fingern und jeder tauchte mit einem Löffel in alle Schüsseln.

Natürlich gab es auch keine Aborte im Sinne des 19. oder gar 20. Jahrhunderts. Im Berliner Schloß benutzten die Waschen die Galerie vor dem Zimmer der Prinzessin Wilhelmine dazu. — Im Schloße von St. Cloud fand die Herzogin von Orleans keinen Schlaf, weil die Wanasen sie zu sehr quälten. Sie hält sich auch über den allgemeinen Gebrauch von Schnupftabak auf und schreibt von ihm, daß er stinkend und den Damen schmutzige Nasen mache. Von der schönen Gräfin von Königsmark wird berichtet, daß sie solch liebliche Gerüche verweilte, daß selbst August, mit dem Beinamen „Der Starke“, es nicht bei ihr aushielte. J. G.

Theater und Musik

49. Konzert des Bach-Vereins

Große Messe in f-moll von Brudner

Es ist angenehme Pflicht, darauf hinzuweisen zu können, daß in dem Musikleben unserer Stadt sich eine vielversprechende Aufwärtsbewegung geltend macht. Neben der Oper läßt auch das Konzertwesen günstige Aussichten zu. Das erste Sinfonie-konzert fand großes Interesse und nun ließ auch die ausverkaufteste Festsalle beim Bachvereinskonzert erkennen, daß die Zahl der Musikfreunde und der schrittschnellen Werke sich gewaltig vergrößert hat. Es ist das neunundvierzigste Konzert, das der Bach-Verein seit seiner Gründung veranstaltet. Er hat ein bunt bemessenes Leben hinter sich, seine Diskurstunde ist, wie in Direktor Philipp scheint ihm eine Persönlichkeit, der richtige Führer, geworden zu sein. Herr Philipp hat sich hier sehr eingelegt. Er hat bei seinem Bach-Vereinskonzert ein vorzügliches Echo mit seinen Absichten gefunden, so daß er sich die schwierige Aufgabe, die große Brudner-Messe aufzuführen, stellen konnte. Herr Dr. Johannes Müller-Strasbourg hielt der Messe-Aufführung vorausgehend einen Vortrag — es war der neunte Vortrag hier innerhalb zweier Tage während des Musikfestes —, in dem er in satzfarbigen Ausdrücken Brudner als den berufenen Messe-Komponisten pries. Brudner hat, trotzdem es viele nicht wahr haben wollen, den Wagnerstil in die Kirche getragen. Er hat selbstredend sich den Meister zum Vorbild genommen, um ihn musikalisch so auszuweisen, wie es ihm dabei ums Herz war: großzügig, nach damaligen modernen musikalischen Gesichtspunkten unter dem Banner des großen Klangrebers Richard Wagner. Das machtvoll dröhnende Gloria wird als die „schönste Perle“ dieser Messe getrieben. Er mag durch die Plastik wohl in Erstauung stehen, was aber uns heute, die wir auf weniger Effekt und auf mehr Gehalt Wert legen, besser zulaßt, ist das weich, wohlklingend und hart klingende Benedictus, das vom Soloquartett eingeführt wird.

Die Damen Junker und Hoffmann-Bremer und die Herren Buk und Wills (Frankfurt) waren die Solisten. Ihre stimmlichen Qualitäten waren ziemlich einseitig verteilt, sie wurden fast nur von der männlichen Seite getragen. Der Chor war in den besten Verfassung. Es ist eine alte Erfahrung, daß es beim gemischten Chor nicht die Messe ausmacht, sondern jede einzelne während der Probe richtig behandelte Stimme trägt bei derartigen Aufführungen zur eindrucksvollsten Verlebendigung bei. Die Bewusstheit der Männerstimmen, besonders der Bässe, gestattete dem Dirigenten jedwede Bewegungsfreiheit. Die Soprane trübten trotz ermüdenden Höhenlagen das Klangbild nicht und ihrer Musikalität ist es wohl zu verdanken, daß die Dissonanzen sich nicht zu futuristischen Viertelstimmgebilden umformten. Herr Philipp traf das große wuchtige Pathos, mit dem die elementaren Stellen der Messe ins Kellier getrieben werden müssen. Wer vor Stücken wie dem Gloria nicht den Mut findet, in rhytmischer Pointierung und dynamischer Kraft bis an die äußerste Grenze des möglich Möglichen zu gehen, wird stets hinter den Absichten des Meisters von St. Florian zurückbleiben. Herr Philipp ging bis an die Grenzen, sein Chor folgte ihm und dadurch wurde eine machtvoll Interpretation erreicht. Selbstverständlich wäre der Eindruck stärker gewesen, wenn das „Miteu“ der Stimmung entgegenkommender gewesen wäre. Unsere Festhalle, in der jetzigen Aufmachung, ist trotz Wappens- und Fahnenreiches ein stimmungsloser Raum, der sich für alles Gedankliche eignet, nur nicht zur Aufführung sinfonischer oder großer chorischer Werke. Für einige tausend Mark könnte an Stelle der wenig reizvollen Orchesterführung ein Orchesterprospekt gebaut werden, der wenigstens einigermaßen Stimmung auslösen könnte. Es ist allgemein der Wunsch nach einer abermaligen Aufführung des Werkes laut geworden. Die Verwirklichung wäre dankbar zu begrüßen. St.

Ant. Gesv. Gleichheit
 Am Samstag, 24. Oktober
 abends punkt 8 Uhr
 findet in den Sälen der
 „Eintracht“, Karl-Friedrichstr.
 unser
22. Stiftungs-
Fest
 statt.
 Mitwirkende:
 Herr Ferd. Traumann, Karlsruhe, Bariton; Herr Willy
 Eder, Karlsruhe, Cello; am Klavier Herr Wilhelm Jung,
 Seminarlehrer, Karlsruhe; Chormeister E. Frig.
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder,
 Freunde u. Söner freundlichst ein.
 Programm für Mitglieder 0.80 Mk., Nichtmitglieder 1.20 Mk.,
 erhältlich im Vereinslokal, bei den Sängern und Abendkasse.
 Dasselbe berechtigt zum Eintritt.
 Nach Abwicklung des Programms **Ball.**
 Ende 2 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Der Vorstand. 5652

Arbeit.-Nahfahrer-Bund
 „Solidarität“ Karlsruhe
 Am Samstag, den 31. Oktober 1925,
 im „Friedrichshof“
Herbstfeier
 wozu unsere Mitglieder sowie die gesamte
 Arbeiterkategorie freundlichst eingeladen sind.
 Von 8 Uhr **Tanz** mit verschiedenen
 Einlagen.
 Verlosung einer ausgezeichneten Herbststomola.
 Bundesmitglieder frei, Nichtmitglieder 50 Pf.
 Zangschneiden und Einlagen beim 1. Vor-
 sitzenden, Zufolge 24. abholen. Freiwillige
 Gaben wollen bis Freitag, den 30. Oktober beim
 Hausmeister im Friedrichshof oder beim Vor-
 sitzenden abgegeben werden. 5766
 Mit „Freisch Auf“
Die Vereinsleitung.

Bachverein.
 Der Gesamtvorstand wird gebeten am Donnerstag,
 den 22. d. M., abends 8 Uhr, im Saale des
 Konservatoriums, Soltenstraße 43, in dringender
 Angelegenheit vollzählig zu erscheinen. 5760
 Der Vorstand.

Eintracht
 Freitag, den 23. Okt., abends 8 Uhr
Einziges Lichtbilder-Vortrag
 des
Fremdenlegionärs
MAX KIRSCH
 über 5778
 I. Teil: **Erlebnisse in der Fremden-**
legion.
 II. Teil: **Im Lastkraftwagen von**
Berlin nach Ispehan.
 — Überall ausverkauft. —
 Karten zu Mk. 3.00, 2.40 und 1.20 inkl.
 Steuer in der Musikalienhandlung
 Kaiser-Ecke Waldstr. Fritz Müller.
 Hauptvorverkaufsstelle des Bad. Lan-
 destheaters, Kartenverkauf v. 8-6 Uhr.

Colosseum
 Der neue Spielplan täglich abends 8 Uhr
 „Darum ist's am Rhein so schön!“
 Ein urkomisches Stück in 3 Akten.
 Lachen ist die Parole! 5672

Bach- u. Süß-Speisen-Kursus
 erteilt von
Frau Dr. W. Jürgensen, Haushaltungslehrerin
 Gründlicher Unterricht in der Bereitung einfacher bis feinsten Back-
 waren und Süß-Speisen, Defizente, Bräutlinge, Torten, Blätterteige,
 Strudel, Creme, Kleingebäck usw.
Die Herstellung geschieht im Gasherd.
 Der Kursus findet im Saale des Restaurants zum „Palmengarten“,
 Herrenstraße 34a statt.
 Dauer: 5 Tage, täglich 3 Stunden, vormittags 9-12 Uhr oder nach-
 mittags 2-5 Uhr.
 Beginn: Montag, den 26. Oktober. Kursgeld 20 RM.
 Anmeldungen sind zu richten bis Samstag, den 24. Oktober 1925,
 an das Bad. Gas- u. Wasser- u. Elektrizitätsamt (Gasverbe-Abteilung)
 Kaiserallee 11, Fernsprecher 5350-5356, wo auch nähere Auskunft
 erteilt wird. 2066

Plakate aller Art liefert rasch und billig
 Verlagsdruckerei Volksfreund
 G. m. b. H., Karlsruhe, Luisenstraße 24

LEBENSBEDÜRENIS
VEREIN
Karlsruhe
 Wir empfehlen unseren Mitgliedern:
 Sehr schöne neue **Einsen**, weichhochend
1ste. Frankfurter Bratwürste, stets frisch
1a Fildersauerkraut
 Geschälte gelbe **Viktoriaerbsen**, ganz u. gespalzt.
Grüne Erbsen, ganz und gespalten
Neue Grünkern, ganz und geschrotet
 Geräuch. **Dürrfleisch**, Schweinerippenstücke
 und **Wammerl ohne Knochen**
Bayerische Bierwürst
 Nordd. **Netzwurst** in kleinen Stücken
1ste. Göttinger und Salami
Krakauerwurst, Landjäger
 Ferner alle Sorten **Frishwurst** a. erstkl. Fabrik.
 Feinsten **Java-Tafelreis** in versch. Preisl.
Stets frisch gebrannten Kaffee
Guatemala und Santos
Schwarzen Tee, offen und abgepackt in
 verschiedenen Sorten
 Leichtlösliches **Cacaopulver**, gar. rein, offen
 und in Packung
Speise- u. Milch-Schokoladen erster Fabrik.
Schokolade Kleinpackungen
Taler, Napolitains
Waldbauer Klein-Milch
Waldbauer Klein-Einzig. 5759

36 Sittalen

„Zum Salmen“ Am Ludwigsplatz
 Telefon 2019.
 Jeden **Schlachttag.**
 Jeden Samstag ab 6 Uhr
 abends Schweinsfüßle.
 Reichhaltige Schlafplatten. Neuer süßer.
 5772 Freig. Weisel, Meyer und Wirt.

„Zum Goldenen Faß“, Wieland-
 straße 18
 Morgen **Schlachttag**
 Freitag **Süßer** Hierweiner eingetroffen.
 W. Genter. 5773

„Krokodil“
 Karlsruhe
 Jeden Montag und Donnerstag
Schlachttag
 J. Möloth. 5685

Eingetroffen:
Süßer
Neuweierer
 5771
 Kreuzens Büchelberg
 Karl Blum, „Stadt Forzheim“.

Für nur 20 Mk.
Anzahlung!
 u. wöchentlichen Raten von
 4 Mark bekommen Sie
 ein stabiles **Damen-**
oder Herrenfahrrad, Nähmaschine
oder Emailherd mit 2 Jahre
 Garantie
 Die Ware wird bei Anzahlung sofort ausgehändigt
 Gebrauchte Fahrräder von 30 Mk. an.
Fahrrad-Kunzmann
 Jähringerstraße 16. 5774

Billige
Kamelhaar-Schuhe
 Laschenschuhe für Damen, mit Filz- und Ledersohle, verd. Naht 2.55
 Umschlagschuhe für Damen, mit Filz- u. Ledersohle, verd. Naht 2.65
 Schnallenstiefel für Damen, mit Filz- u. Ledersohle, verd. Naht 3.95
 Laschenschuhe für Herren, mit Filz- und Ledersohle 2.95
 Schnallenstiefel für Herren, mit Filz- u. Ledersohle 4.95
 Schnallenstiefel für Kinder mit Kappe u. Fleck, Filz- u. Ledersohle 2.75 2.95 3.25 3.75
TIETZ

Sozialdemokratische Partei
Durlach
 Freitag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Festhalle“
Große öffentliche
Wähler-Versammlung
 Referenten sind:
Reichstanzler a. D. Hermann Müller, Berlin
Landtagsabgeordneter Genosse Graf, Forzheim
 Alle Wählerinnen und Wähler sind freundlichst eingeladen.
 Genossen und Genossinnen! Sorgt für einen guten Besuch.
 Freie Diskussion.

Durlach.
 Für
Herbst u. Winter
 empfehle ich
 mein reichhaltig, gut sortiertes Lager
 in 1029
Herren- und
Knaben-Konfektion
 sowie sämtliche
Herrenbedarfsartikel
 bei streng realer und
 billigster Bedienung.
August Schindel jr.
Durlach, Hauptstraße 88
 Telefon 460
 Verkaufsstelle sämtlicher Bleyle's
 Fabrikate.

Durlach.
Brot-Verkauf
 1500 Gramm Halbweißbrot 57 Pf.
 1500 „ Kornbrot . . . 54 „
 Wecke 7 „
 Milchbrot 4 „
 Verkaufsstellen von
Wilhelm Kappler & Sohn
 Durlach: Kelterstr. 1, Amalienstr. 35
 Neue: Hauptstraße 99,
 Trübingen: Kaiserstraße 29
 sowie in sämtl. Filialen der Firma Gabler & Co.